

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1933

9.7.1933 (No. 187)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung

Industrie- und Handelszeitung

Beogr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Beogr. 1756

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Dr. Gg. Pflüger; für Baden, Sozial- und Sport: Fred Heez; für Feuilleton, „Pyramide“ und Musik: Karl Jäger; für Interat: H. Schriever; fämliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 6. — Eredaktion der Redaktion von 11-12 Uhr. — Berliner Redaktion: B. Pflüger, Berlin W. 30, Hohenhausenstr. 44, Tel. B. 4. Savaria 6268. Für unüberlangte Manuscripts übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Fund & Verlag „Concordia“ Zeitungs-Verlag-Gesellschaft m. B. S., Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 6. Geschäftsstellen: Kaiserstr. 26 und Karl-Friedrich-Str. 6. Fernspr. 18, 19, 20, 21. Vertriebsbüro: Karlsruhe 9547.

Das Reichskonkordat paraphiiert

In vllner Kürze.

Historisch bedeutamer Akt.

Einheitliche Staatsführung.

Herstellung klarer Zuständigkeiten zwischen Staat und Kirche.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

W. Pl. Berlin, 9. Juli.

Der Geschäftsträger der Prager deutschen Gesandtschaft, Baron Golshausen, sprach am Samstag im amtlichen Auftrag beim Vertreter des Außenministers, Bevollmächtigten Minister Krosta, vor. Die längere Aussprache bezog sich auf die Lage der reichsdeutschen Staatsbürger in der Tschechoslowakei.

Zwischen dem Deutschen Reich und dem Vatikan ist am Samstag ein Staatsvertraga abgeschlossen worden, der das Verhältnis zwischen dem Staat und der katholischen Kirche in Deutschland regelt. Ueber den Abschluß des Reichskonkordats wird nur folgende kurze amtliche Mitteilung ausgeben:

große Ueberraschungen mehr hervorgerufen. Nachdem die Beilegung des Parteienstaates erfolgt und auch die Auflösung des Zentrums aus staatspolitischen Gründen erforderlich geworden war, erwartete man den Abschluß eines Konkordats, um die Beziehungen zwischen der katholischen Kirche und dem Reich in eine feste und geregelte Form zu bringen. Ueberauschend ist lediglich das schnelle Tempo der Verhandlungen über das Konkordat, das der sonstigen „zeitlosen Diplomatie“ des Vatikans in keiner Weise entspricht. Im Augenblick läßt sich noch nicht übersehen, ob durch das Reichskonkordat die einzelnen Länderkonkordate aufgehoben werden. Voransichtlich wird dies allerdings der Fall sein, so daß an die Stelle der einzelnen Länderkonkordate die Bestimmungen des Reichskonkordats treten.

Papen über das Konkordat.

TU. Rom, 9. Juli.

Bisanzler von Papen teilt zu der Paraphierung des Konkordats am Samstag folgenden mit: „Das Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich ist heute nachmittag paraphiiert worden.“

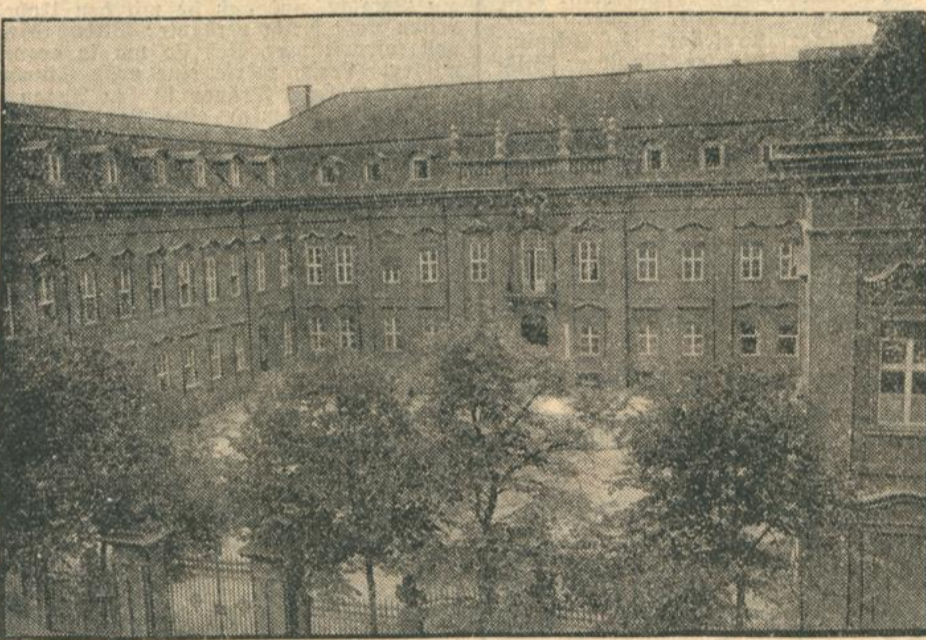
Der Abschluß dieses Vertragswerkes ist historisch bedeutam, weil zum erstenmal seit der Gründung des Reiches keine rechtlichen Beziehungen zu dem Heiligen Stuhl regelt, was bisher den deutschen Ländern vorbehalten war. Nicht minder bedeutam aber ist es, daß die beiden hohen Autoritäten, von deren Zusammenwirken das Wohl der Völker abhängt — nämlich die Vortität der Kirche und des Staates — in diesem Vertrage ihre von Gott geleitete Einfluß-Sphäre sich gegenseitig sichern und gegeneinander abgrenzen, um in umso größerer Harmonie der geistigen, kulturellen und staatlichen Wohlfahrt des Landes zu dienen.

Die Herstellung klarer Zuständigkeiten wird in Zukunft jeden Streit zwischen dem Staat und der Kirche anschießen.

Nach bin deshalb überzeugt, daß das abgeschlossene Konkordat einmal der richtigen Wiffion der Kirche nützlich sein wird, dann aber auch in hervorragendem Maße dem inneren Frieden des deutschen Volkes und dem Werden des neuen Staates dienen wird.“

(Siehe auch Seite 2.)

Reichspräsidentenpalais vor der Fertigstellung.



Die Baugerüste vor dem Reichspräsidentenpalais sind gefallen.

Oberbaurat Voß äußerte sich am Freitag vor Pressevertretern über den Stand der Umbauarbeiten am Reichspräsidentenpalais. Er erklärte, daß der Mittelbau schon soweit fertiggestellt sei, daß die Hausverwaltung die Einrichtung der Wohn- und Repräsentationsräume schon in den letzten Tagen habe durchführen können. Der Reichspräsident werde nach seiner Rückkehr aus Neudeck die Räume wieder so vorfinden, wie er sie verlassen habe.

Ministerpräsident Goering erklärte am Samstag mittag, daß die Gerichte über die Erklärung des Reichstags zu einem besonderen Bundesstaat nicht seien. Verbote derartiger Behauptungen, daß eine solche Lösung angebahnt werde, würden der Staatsanwaltschaft zur Kenntnis gebracht.

Der Kreditanspruch der Deutschen Rentenversicherungskasse hat in der abgelaufenen Woche wieder 6 Millionen Mark aus dem Sofortprogramm bewilligt.

Der Sohn des verstorbenen ersten Reichspräsidenten, der Redakteur Fritz Ebert aus Brandenburg, ist jetzt nach langem vergeblichem Suchen gefast und in Schutzhaft genommen worden. Ebert hat eine zureichende Rolle in der brandenburgischen Stadtverwaltung gespielt. Er wird einem Konzentrationslager zugeführt werden.

Der Reichstaatsabgeordnete Hans Stimmer, der der zeitlich noch bestehenden Fraktion der Bayerischen Volkspartei angehört, hat sein Mandat niedergelegt. Die Fraktion der Bayerischen Volkspartei zählt damit, nachdem kürzlich ihr Führer, Abg. Reich, sein Mandat niedergelegt hat, nur noch 17 Mitglieder.

Die „Tägliche Rundschau“ in Berlin ist auf Grund der Notverordnung zum Schutz von Volk und Staat auf die Dauer von drei Monaten verboten worden.

In Moskau ging ein Funkpruch aus, der ein, daß der Flieger Mattern nach Wladivostok kommen und dort weitere Entscheidungen treffen solle. Der Zeitpunkt seiner Abreise und seines Eintreffens in Wladivostok ist noch nicht bekannt.

Wie aus Salzburg gemeldet wird, hat der dortige Sicherheitsdirektor verboten, deutsche Kundfunksendungen in öffentlichen Lokalen zu empfangen und durch Lautsprecher zu verbreiten.

Ein schweres Motorradunfall ereignete sich am Samstag mittag in der Rathelbedstr. in Düsseldorf. Ein Motorrad fuhr infolge Schlenkern gegen einen Straßenbahnmast. Der Fahrer und sein Mitfahrer — es handelt sich um Vater und Sohn — waren auf der Stelle tot.

Näheres siehe im Innern des Blattes.

König von Dänemark besucht Kreuzer „Leipzig“

Kopenhagen, 9. Juli.

Der König von Dänemark hat dem in der Nacht von Aarhus liegenden deutschen Kreuzer „Leipzig“ einen Besuch abgestattet, und das Kriegsschiff eingehend besichtigt. Als Christian X. das Deck betrat, wurde der Danerbrok (dänische Nationalflagge) am Großmast gehißt. Die Kapelle spielte die dänische Königshymne. Nach dem Empfang durch Kapitän zur See Stobwasser und dem Gefandten von Nischowsen begrüßte der König die zur Parade angetretene Mannschaft. Nach Beendigung des Besuchs feierte die „Leipzig“ den Königsalut. „Berlingske Tidende“ widmet dem deutschen Kreuzer einen herzlichen Begrüßungsartikel.

Eine Verfügung des Reichskanzlers

amtl. d. d. Paraphierung des Konfordsats.

:(Berlin, 9. Juli. Gleichzeitig mit dem Abschluß des Konfordsats erläßt der Reichskanzler die folgende Verfügung.

Durch den Abschluß des Konfordsates zwischen dem Heiligen Stuhl und der deutschen Reichsregierung erscheint mir genügende Gewähr dafür gegeben, daß sich die Reichsangehörigen des römisch-katholischen Bekenntnisses von jetzt ab rückhaltlos in den Dienst des neuen nationalsozialistischen Staates stellen werden. Ich ordne daher an:

1. Die Auflösungen solcher katholischer Organisationen, die durch den vorliegenden Vertrag anerkannt sind und deren Auflösung ohne Anweisung der Reichsregierung erfolgte, sind sofort rückgängig zu machen.

2. Alle Zwangsmaßnahmen gegen Geistliche und andere Führer dieser katholischen Organisationen sind aufzuheben. Eine Wiederholung solcher Maßnahmen ist für die Zukunft unzulässig und wird nach Maßgabe der bestehenden Gesetze bestraft.

Ich bin glücklich in der Ueberzeugung, daß nunmehr eine Epoche ihres Abschlusses gekunden hat, in der leider nur zu oft religiöse und politische Interessen in eine scheinbar unlösliche Gegenüberstellung geraten waren.

Der zwischen dem Reich und der katholischen Kirche abgeschlossene Vertrag wird auch auf diesem Gebiet der Herleitung des Friedens dienen, dessen alle bedürfen.

Ich habe die starke Hoffnung, daß die Regelung der das evangelische Glaubensbekenntnis bewegenden Fragen in kurzer Zeit diesen Akt der Befriedung glücklich beenden wird.

Glückwunschtelegramm Hitlers an Papen.

:(Berlin, 9. Juli.

Der Reichskanzler hat zum Abschluß des Konfordsats folgendes Telegramm an Vizkanzler von Papen gerichtet:

„Nehmen Sie bitte, Herr Vizkanzler, zu dem erfolgreichen Abschluß des neuen Vertrages zwischen dem Deutschen Reich und der katholischen Kirche meinen aufrichtigen Glückwunsch und meinen Dank entgegen.“

Herzlichen geg.: Adolf Hitler.

Vizkanzler v. Papen hat Rom am Samstag mit dem Zuge um 21.30 Uhr verlassen. Er wird voraussichtlich am Montag vormittag in Berlin eintreffen.

Ein Aufruf des Wehrfreiwilligen Müller zur Sammlung aller aufbauwilligen Kräfte.

:(Berlin, 9. Juli.

Wehrfreiwilliger Müller erläßt folgenden Aufruf an die Gemeinden der Altpreussischen Landeskirche:

„Der Kommissar für die evangelischen Landeskirchen in Preußen hat mir das Recht der obersten Leitung der evangelischen Kirche der Altpreussischen Union übertragen. Ich übernehme die Leitung des evangelischen Oberkirchenrates in der besten Zuversicht, daß ich auch an dieser Stelle dazu beitragen kann, das begonnene Einigungswerk der deutschen evangelischen Kirchen im Sinne der kirchlichen Selbsthilfe so rasch wie möglich zu Ende zu führen.“

Das evangelische Kirchenvolk wartet allerwärts auf den Bau der deutschen evangelischen Kirche. Darum ist jetzt vorrangige Pflicht, die Verfassung, die dem Leben dieser Kirche Form und Regel geben soll, in kürzester Frist fertigzustellen. Diese Bauarbeit gelingt nur, wenn sie in Einmütigkeit und Sammlung geschehen kann. Alle Störungsversuche durch unsachliche

Badischer Kunstverein.

Diese letzte Ausstellung vor den Sommerferien — die nächste wird zur Grenzlandwerke woche unter der Schirmherrschaft „Deutsche Kunst“ angekündigt — wird im Wesentlichen von der Vereinigung „Mündener Künstlerkreis 1930“ bestimmt, und hierbei wiederum herrscht Willy Prechtorius vor, möglicherweise ein Sohn des feinen Malers, Graphikers, Buch- und Schriftkünstlers Prechtorius. In geistig-stillem Betrachter hält sich Willy Prechtorius in einer dem allgemeinen Geschmach gebildeter Menschen entgegenkommenden Einigung von gegenständlicher und symbolischer Darstellungsweise. Sein Gebiet ist sehr weit. Er bringt Landschaften, vornehmlich von römischen Boden, von einer gewissen urhaften Ausdruckskraft bei merkwürdig dunkler, indessen suggestiver Farbgebung. Von seinen zahlreichen Bildnissen berühmter Köpfe sind zu nennen der ungemein charakteristisch erfasste Hans Pfizner, dann der Romantiker Böckler, der kürzlich verstorbene Dichter Paul Ernst, Großadmiral von Tirpitz, der Untergangsbegleiter. Des weiteren pflegt Prechtorius sinnbildliche Bildertafeln, da und dort mit Betonung der Landschaft oder der sozialen Schicht. Hierher gehören etwa Bäuerin, Resignation, Vöndeböcker, Arbeitslos u. s. f. In dem liegenden Akt Eva vermögen wir allerdings einen urmütterlichen Sinn nicht zu finden. Dagegen macht das in Verbitterte glühende Alt-Deibelberger Schloss in der Prechtorius eigenen, faszinierenden Ueberschattung seiner Töne besonders Eindruck, ebenso das Bild von Bence. Noch zeigt im letzten Saal der vielseitige und arbeitame Maler Aquarelle, die an sich keine Spezifika dieser Malgattung bedeuten, aber die große Begabung auch im Zeichnerischen erweisen, so hauptsächlich in den farbigen Zeichnungen und geübten Federstrichen. Des Ferneren erhebt aus seinen vielen Ausstellungsarbeiten die Fülle seiner Gesichte und die Beherrschung des Handwerks. — Eine geschlossene, erheblich kleinere Sammlung neuer: Adolf Prae-

reden und Handeln sind jetzt nicht mehr zu verantworten. Es müssen jetzt alle, die Presse eingeschlossen, zusammenstehen.

Ich rufe die Glieder unserer Kirche auf, in treuer Fürbitte sich hinter mich und meine Mitarbeiter zu stellen.“

C.V. unter neuer Führung. Bundeskanzler Dollfuß ausgeschlossen.

:(Berlin, 9. Juli.

Die Germania meldet: Im Einvernehmen mit dem Bundesführer der nationalsozialistischen Studentenschaft wurde der nationalsozialisti-

6 Millionen für Arbeitsbeschaffung. Untersuchung des Untergrundes der ostpreussischen Hafse.

Berlin, 9. Juli.

Das Reichskommisariat für Arbeitsbeschaffung teilt mit, daß der Kreditausschuß der Deutschen Rentencreditanstalt in dieser Woche Darlehensanträge über rund 6 Mill. RM. aus dem Sofortprogramm bewilligt hat. Aus der sehr reichhaltigen Tagesordnung der Ausschubstung — es wurden wieder über 100 Anträge behandelt — seien folgende größere Bewilligungen hervorgehoben: 0,5 Mill. RM. für forstliche Begebauern in Württemberg, rund 0,6 Mill. RM. für die Erweiterung einer Wasserwerkungsanlage im Kreis Stade, rund 0,5 Mill. RM. für größere Arbeiten zur Neuanleitung von Wasserläufen und zwar für den Ausbau der Lohse in Niederchlesien und für die Regulierung der Rübke im Landkreis Guben.

Von Interesse ist ferner noch, daß der Wasserbauressort Königsberg ein Darlehen von 150 000 RM. zur Untersuchung des Untergrundes der beiden ostpreussischen Hafse und der Nebrungen bewilligt wurde. Bekanntlich schweben hier, teilweise ausgelöst durch die Erörterungen über die Ursachen der Dampfrückbildung, verschiedene Projekte, die entweder die Ableitung der Abwässer oder auch Landgewinnung durch Trockenlegung zum Ziele haben. Die Untersuchungen, die jetzt mit Hilfe der Mittel des Sofortprogramms angestellt werden, sollen der endgültigen Klärung der Frage dienen, auf welchem Wege die Dampfrückbildung am zweckmäßigsten gelöst werden können.

Großer Erfolg der Volksspende

:(Berlin, 9. Juli.

Wie der Kreditausschuß der Volksspende „Brüder in Not“ mitteilt, haben die ersten Tage seiner Volksammlung so erfreuliche Ergebnisse gezeitigt, daß schon heute mehr als 3000 Pakete mit den lebensnotwendigsten Lebensmitteln in die Hungergebiete deutscher Ansiedler in Ausland auf den Weg gebracht werden konnten. Es geht zu erwarten, daß der Sammeltag am heutigen Sonntag die Mittel soweit erhöhen wird, daß auch weitere Sendungen in großem Maße sofort in die Wege geleitet werden können.

Der Kreditausschuß bittet uns, mitzuteilen, daß die Spender zunächst mit speziellen Büchsen Zurückhaltung üben möchten, damit die Mittel an die Stellen geleitet werden, an denen die Not besonders groß ist. Ferner möchten keine Naturalien, sondern nur Geld gesendet werden, das in Form von Einheitspaketen den Hungernden unmittelbar zu Gute kommt.

Neue Luftfahrtflaggen.

:(Berlin, 9. Juli.

Nach einer im Reichsgesetzblatt vom 8. Juli erschienenen neuen Luftfahrtflaggenverordnung

itische Landtagsabgeordnete Rechtsanwalt Edmund Forstbach-Dortmund zum Führer des gesamten Kartellverbandes der katholischen deutschen Studentenverbindungen (C.V.) bestellt. Zum Leiter der Altkameradschaft wurde Dr. Jumper-Nemagen und zum Staatsleiter cand. jur. Albert Derichsweiler-Münster berufen.

Als erste Amtshandlung hat der neue Führer des C.V. den österreichischen Bundeskanzler Dr. Dollfuß und die übrigen Mitglieder der österreichischen Bundesregierung, die dem C.V. angehören, wegen ihrer reichsfeindlichen Haltung aus dem C.V. ausgeschlossen.

Führen die deutschen Luftfahrzeuge neben dem Buchstaben D als weitere Hoheitszeichen die Schwarzweiskrote Flagge und die Hakenkreuzflagge. Flugzeuge führen die Hoheitsflaggen in Form von Farbstreifen am Seitenleitwerk und zwar an der Steuerbordseite den Farbstreifen der Schwarzweiskrote Flagge, an der Backbord-

seite den der Hakenkreuzflagge. Luftschiffe führen die Hoheitsflaggen in entsprechender Weise an den oberen und unteren Flächen des Seitenleitwerks. Segelflugzeuge, Anhängerflugzeuge sind zur Führung der Hoheitsflaggen verpflichtet, wenn sie die Reichsgrenzen verlassen. Segelflugzeuge und Anhängerflugzeuge führen die Hoheitsflaggen in derselben Weise wie Flugzeuge. Freiballone setzen zwei gleichgroße Hoheitsflaggen.

Zwei polnische Militärflugzeuge abgestürzt. Zwei Flieger getötet.

© Warschau, 9. Juli.

Am Freitag ereigneten sich bei Warschau zwei Flugzeugabstürze, bei denen zwei Flieger den Tod fanden und zwei schwere Verletzungen davontrugen. In der Nähe von Grodzisz stürzte infolge Unachtsamkeit eines jungen Fliegers auf dem Militärflugplatz ein Bombenflugzeug ab und wurde vollständig zertrümmert. Von dem vier Mannes wurde einer getötet, zwei schwer und einer leicht verletzt. In Dwidz stürzte ein Militärabflugzeug ab. Der Flieger erlitt tödliche Verletzungen.

Widerstände gegen Roosevelt. Vor scharfen Gegenmaßnahmen des Präsidenten.

© New York, 9. Juli.

Präsident Roosevelt, der sich in den letzten Tagen eingehend mit den Wirtschaftsmaßnahmen beschäftigt, ist laut Washingtoner Meldungen äußerst unangenehm berührt, daß die Unterbringung Arbeitsloser und die Erhöhung der Löhne in gar keinem Verhältnis zur Steigerung der Industrieerzeugung und zum Anziehen der Preise stehen. Zwischen beiden Gruppen herrsche das allerschwerste Mißverhältnis, was auf eine Erhöhung der Arbeitsstunden im Gegensatz zum nationalen Erholungsprogramm für die Industrie zurückzuführen sei. Präsident Roosevelt sei entschlossen, die allerschärfsten Gegenmaßnahmen zu treffen, da sonst das genaue Gegenteil der Dollarabwertung erreicht würde. Dadurch würden Roosevelts Pläne automatisch illusorisch gemacht. In der Öffentlichkeit sind in diesem Zusammenhang bereits die ersten kritischen Stimmen laut geworden.

Betrug an der Reichspost. Beamter und Unternehmer wegen Beschöpfung verurteilt.

Berlin, 9. Juli.

Die Hilfskammer des Landgerichtes II Berlin verurteilte den Delegiertenbesitzer Genzside wegen fortgesetzter schwerer passiver Beschöpfung, wegen fortgesetzten Betrugs und Fälschung amtlicher Urkunden zu insgesamt zwei Jahren Zuchthaus und dem Leibkaufunternehmer Wilhelm Schwerdtfeger wegen aktiver Beschöpfung zu zwei Jahren Gefängnis.

Genzside leitete in den Jahren 1928—1930 Verbesserungsarbeiten der Reichspost an einem Fernsprechtabelleis in der Artillerietrasse zu Berlin. Ein Teil dieser Arbeiten war dem Angeklagten Schwerdtfeger übertragen. Die Anlage legte beiden zur Last, daß sie gemeinsam falsche Abrechnungen über aus-geföhrte Arbeiten ausstellten; in diesen Abrechnungen wurden Tagesarbeiten als Nacht-

arbeiten bezeichnet und die Mengen der ausgehobenen Erdmassen zu hoch angegeben. Auf diese Weise ist die Reichspost um etwa 200 000 Mark geschädigt worden. Genzside erhielt von Schwerdtfeger als Entgelt für seine pflichtwidrigen Handlungen ständig größere Geldsummen, die sich insgesamt auf etwa 40 000 Mark belaufen.

In der Verhandlung gab der Angeklagte Schwerdtfeger zu, an Genzside „Provisionen“ in Höhe von 30 000—40 000 Mark gezahlt zu haben. Diese Zahlungen seien aber bisher „üblich“ gewesen und nicht als Schmiergelder zu betrachten. Der Angeklagte Genzside seinerseits widerrief das Geständnis, das er während der Voruntersuchung abgelegt hatte. Er erklärte, daß er heute nicht mehr wisse, wie er zu diesem Geständnis gekommen sei. Genzside gab lediglich an, von Schwerdtfeger etwa 20 000 Mark erhalten zu haben, erklärte aber diese Summen für Arbeiten, die er für die Firma Schwerdtfeger geleistet hätte, bekommen zu haben. Die Anklage wurde dem Angeklagten vor, daß er einen großen Teil der Beschöpfungsgelder dazu verwendet habe, ein stilles Leben zu führen. Auf Befragen erklärte der Angeklagte, daß er im Monat etwa 400 Mark verdiene. Er gab zu, daß er ein Sommerhaus, ein Motorboot und ein Auto besitze.



ger-Köln bei. Figuren und Szenen, Landschaften in Tempera, Aquarell und Pastell gewinnen einprägsame Bildwirkung und verstrahlen eine eigene Farbgebung bei strengster zeichnerischer Erfüllung.

— Im vorderen Zimmer und in den Durchgangsräumen finden sich eine größere Anzahl Künstler des Mündener Kreises. So bringen Alte, Szenen, genrehafte Darstellungen und Bildnisse; Densingler, Peter Kirsh, Brandenburg; Landschaften: Otto Franz, Reitemann (Zillerthal), Faber, Josef Koch; Blumenstücke: Professor G. Schmidt; einen romanischen Musikanten Magden; Bildnisse und Interieurs: F. Gurlitt; einen Schwabinger Fraßling im Stil der Tagedüher der Gräfin Franziska Reventlow; Hildegard Dostal; Hafenbilder: S. Schiedermaier. Sehr beachtlich Georg Trollert mit seinen „Hinterhäusern am Abend“, malerisch stark und sachlich im besten Sinne. Ihm wesensgleich Hansjörg Deuninger, der auch eine Kreolin lebendig macht.

Der Reiz der Ausstellung in ihrer Stofflichen Buntbeit bei einer malerisch und künstlerisch beachtlichen Allgemeinhöhe wird empfohlen.

Heinrich Lersch — der Arbeiterdichter in der Dichterverademie.

Von Otto Doderer.

Als ich unter den neuen Mitgliedern der Dichterverademie auch den Namen Heinrich Lersch las, fand mir sofort eine feierliche Stunde lebhaft vor Augen, in der Lersch vor einem anderen Kreis von Dichtern seinen inneren Widerspruch geöffnet hatte. Es war vor drei Jahren auf der Tagung des Bundes rheinischer Dichter in Duisburg. Nach vielerlei Erörterungen, Anträgen und Entschuldigungen erhob sich, ganz spontan, der verhaftete kleine Kesselschmied und redete weit ausholend von sich selbst, stammelnd vor Erregung, schonungslos sich bloßlegend. Er erzählte, wie er Jahre hindurch bemüht war, sich die Güter der

Bildung anzueignen in der Hoffnung, unter den sogenannten Gebildeten, in einer reineren und edleren Zone der Gesinnung, heimlich zu werden, wie er aber nichts fand, was dem Geist der Brüderlichkeit und der opferbereiten Begreifbarkeit für eine Idee gleichkäme, und wie es ihm nun schwer werde, wieder die Dinge der Bildung abzustreifen und wieder eins zu werden mit dem Proletariat. Seine Rede war keine Anklage, sie war voller Verurteilung und ein Verzicht, und daß sie mit den Ungehörlichkeiten nicht fertig darüber Bildungsabhängigkeit vollstreckt war, ließ sie um so erregender wirken. Lersch redete eine volle Stunde. Ich alaube, er halte Tränen in den Augen, als er endete. „Hier wird eine Sprache gesprochen, die ich nicht verstehe“, sagte er; aber völlig klar war ihm wohl nicht, was eigentlich in ihm revolutionierte, und so rettete er sich damals auf eine radikale parteipolitische, klassenkämpferische Ebene. Es war aber der elementare Ausbruch der Natur gegen vertriebene Geistlichkeit gemeint, die Empörung gegen die intellektualistische Unehrlichkeit, gegen die schaumbläuerische Betriebsamkeit, gegen die mit Fioskeln maskierten leeren Ideenfonstruktionen, gegen den ganzen sozialistischen Bau zum Geistesleben der Zeit.

Inzwischen hat sich Heinrich Lersch leidenschaftlich der nationalsozialistischen Bewegung in die Arme geworfen, die ganz gewiß eine persönliche Erlösung bedeutete für ihn, den der soziale Lärm im Krieg zum Sänger der Kameradschaft und später zum Vobfänger der Solidarität unter den Arbeitern machte, und dessen Gedicht „Soldatenabschied“ mit dem Reim: „Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen“ seit dem Anfang des Krieges Eigentum des Volkes geworden war. Mehr als alle anderen Arbeiterdichter“ ist Lersch auch ein Dichter der Arbeit. Er stammt aus einer Familie von Schmieden, dem ältesten deutschen Handwerk, und in ihm lebt noch das alte ehrwürdige Verhältnis des Handwerkers zur Arbeit; die Arbeitstreue. Er liebt seine Arbeit, wie es nur ein Deutscher vermag. Die Arbeitslust brant in seinen Gedichten „Mensch im Eisen“ und in seiner: autobiographischen Ho-

man „Dammerschläge“ wie ein großes Glück. Mitten in den Festtagen seines ersten Ansehens als ihn Richard Demmel beauftragt in Berlin eine Föhrte, als er den Kleistpreis erhalten hatte und er allerorten in Deutschland gefeiert wurde, schrieb er mir einmal: „Ich möchte, wenn dies alles vorüber ist, wieder meine ichöne Arbeit tun.“

Die Dichterverademie hat einen anten Geistlichen, als sie Heinrich Lersch in ihre Reihen wählte. Er, der die Syntax und Orthographie der deutschen Sprache bis heute noch nicht vollkommen beherrschte, der bitter litt unter dem Intellektualismus, gehört nun zu dem Hohen Rat der deutschen Bildung, ein Pränumen, eine Naturkraft unter den heutigen Dichtern, weil er ganz souverän in der Literatur steht und dabei doch unangebrochen, ganz unliterarisch geblieben ist, so gut er auch das literarische Handwerk zu meistern gelernt hat. Als ein Prolet und ein Rebell wird er unter den würdigen Säuptern der Akademisten sitzen, und vielleicht ist einer oder der andere unter ihnen, an dessen Tür der Heim Lersch einmal als Handwerkerbursche ankloppte einst in den Jahren, als er auf der Walze war. Aber seine Stimme wird gewichtig sein im Rate, er wird ein wahrer Mitarbeiter sein und nicht der schlechteste Anreger und Förderer und der Mund von Millionen.

Theater und Musik.

Zum Freiburger Opernleiter wurde als Nachfolger für den nach Düsseldorf verschiebten Generalmusikdirektor Volker der Erste Kapellmeister der Württ. Staatstheater Franz Konditschny berufen.

Janis-Konzert. Der Vollständigkeit halber tragen wir zu dem Konzert von Prof. Dr. Schmidt auf dem Janis-Klavier noch nach, daß in einem Stück „Der Feinweiber“ das Orchester des Münchener Konservatoriums und die Bläsergruppen des Instrumentalvereins unter Leitung von Theodor Mühl mitwirkten und am Beifall erfolgreich teilnehmen konnten.

In der Heimat gibf's ein Wiedersehen!

Erlebnisse eines Kriegsgefangenen in Russland / Von Hans Deobald

(15. Fortsetzung)

Gut Mufchino.

Als alles wieder an Bord ist und das Schiff sich fortbewegt, schwingt ein alter weisbürtiger Pope ein goldenes Kreuzifix segnend über seinem Haupt.

Endlich nähern wir uns unserem Ziel: Borusskaja Kreis Bretowa.

Hier ist das Hauptgut des Grafen Mufchinsk-Pufschin, eine ausgedehnte Besitzung. Wirtschaftsgebäude und Ställe sind ganz modern, die Ställe sehr sauber und zweckmäßig einrichtet, unter feinstufiger Leitung. Die Gefangenen, die wir im Gutshof da und dort antreffen, machen dagegen einen heruntergekommenen Eindruck. Die meisten sind mager, haben eingefallene Backen und laufen ziemlich zerlumpt einher. Wir wissen nicht recht, wie wir damit die Erzahlungen unseres Führers in Einklang bringen sollen.

Wir werden nach der Gefangenentüche geführt, einer elenden Hütte mit Tischen und Bänken, einer Art Waschküche gleich. Hier wirken 2 Deutscher an einem großen Kochtisch. Wir sind von der Reise sehr hungrig und betteln um ein Stück Brot. „Brot, sagen die Köche, haben wir selbst keine.“ „Auch die haben wir nicht, aber da im Fach steht Zentrifugamilch. Wenn Ihr die trinken wollt, macht Euch daran.“ Der Empfang ist doch etwas anderes, als wir uns vorstellten.

Die Mittagssalade lautet. Serein führt ein Haufen von Gefangenen, sie haben keine Zeit für uns, das Essen ist viel wichtiger. Für uns ist kein Platz, wir wollen auch etwas haben, aber die Köche setzen uns auseinander, daß sie für uns noch nichts gefast und daß wir erst auf Essen Anrecht haben, nachdem von uns Arbeit geleistet ist. Auf guttliches Zureden geben sie uns wenigstens etwas Fischsuppe ab, ohne Brot. Nach einer Stunde wird wieder zur Arbeit geschickt. Wir machen keine Miene, den Raum zu verlassen. Wir vermehren noch die von unserem Führer in Aussicht gestellten Kleider, Stiefel und Wäsche. Wo ist er denn? Er ist längst verduftet. Dafür tragen Aufsieder her ein und schwingen Feischchen über unsere Rücken, so daß wir über Tische und Bänke springen. „Warum seid Ihr noch nicht bei der Arbeit?“ Wir äußern unsere Mängel, haben aber kein Glück damit. Sie schlagen auf uns los, drohen mit dem Gefängnis. Wir bleiben handhast. Endlich lassen sie mit sich reden. Sie unterziehen unsere Säcke, ob wir wirklich Hemden, Unterhosen, Stiefel usw. brauchen, weil wir darauf bestehen, erst ausgerüstet zu werden, ehe wir die Arbeit aufnehmen.

In dem wüsten Durcheinander bemerke ich an der Tür einen russischen Soldaten, der sechs Mann haben will für das Zweigut Mufchino. Der Mann ist sympathisch. Ich überlege blühschnel, daß es auf dem kleinen Gut, wo weniger Gefangene sind, sicher besser ist und biete mich an. Zwei weitere folgen meinem Beispiel, die anderen, darunter Malek, streiten sich noch mit den Aufsiedern herum.

Vor der Tür stehen zwei Fuhrwerke. In jedem ist ein Pferd angepaant. Zweien von uns stellt der Russe frei, diese Fuhrer zu lenken. Ich denke, fahren ist besser als laufen und sehe mich auf den Boden des hinteren Fuhrwerks. Mich fahren habe ich keine Ahnung. Mein Pferd wird schon hinter dem anderen dreitrasen. Die übrigen Gefangenen sollen junge Ochsen hinter uns herziehen. Das Gut ist 22 Werst weit, ungefähr 24 Kilometer.

Die Witterung ist keltisch, naßkalt, der Boden aufgeweicht. Bald bin ich auf meinem Sitz in meinem dünnen, von einem Gefangenen einmal abgekauften österreichischen Mäntelchen steif gefahren. Ich würde jetzt lieber den Ochsen nachlaufen. Aber keiner will mit mir tauschen. Der Russe reitet neben uns. Kurz vor der Abfahrt hat er mir noch einen Sack mit Kraut aufladen lassen. Dieser wird mir zum Verhängnis. Nach einer Weile rollt der Sack vom Wagen. Wenn ich nur wüßte, wie ich das Pferd zum Halten bringen soll. Mein Vordermann braucht lange, bis er mein Signal versteht, daß er stoppen soll. Endlich klappert es. Der Sack liegt schon weit hinten. Ich renne zurück, lege ihn aus dem Straßengraben auf meine Schultern und saufe meinem Gefährten wieder nach. Gerade bin ich an- gelangt, da zieht das vordere Pferd schon an. mein's auch. Ich steige im Fahren auf, da verwickelt sich mein Mantel in die Achse und zer- reißt in Fetzen.

Der Reiter setzt sich an unsere Seite und heißt uns im nächsten Dorf, das wir passieren, an einem der letzten Häuser, wo er zum Fenster hinaussehen würde, Station machen. Er reitet voraus. Wir versuchen ihn nicht, die Ochsen werden in eine Umäunung getrieben, und wir schreiten in das Haus. Der Russe sitzt am Tisch und hat Tee vor sich mit Pilzen in Essig und Del. Wir möchten gern mithalten, aber wir

werden nicht eingeladen. Der Soldat spricht mit der Bäuerin, er zeigt auf mich, und ich allein darf mir den Tee mit den Pilzen zu Gemüte führen. Mir ist das rätselhaft, allmählich entziffere ich die Zusammenhänge. Der Sack Kraut war für die Bäuerin, und der Soldat berichtet ihr mein Mißgeschick. Noch lieber wäre es mir gewesen, wenn sie den Mantel gestift hätte.

Wir kommen über eine große Straße, dann geht es in den Wald über einsame Wege. Der Soldat bleibt neben uns und schildert uns das Leben in Mufchino. Wir sollen gut behandelt werden, auch reichlich futer er hinzu, Barbuschujas (junge Mädchen) wären genügend da. Nach unsern bisherigen Erfahrungen sind wir skeptisch. Die ersten Bauten tauchen auf: „Mufchino“. Viehlich im Tal eingebettet, ganz im Grünen, meist Nadelwald, liegt es da, fast eine thüringische Landtschaft.

Vor dem Stall werden uns Pferde und Fuhrer abgenommen. Ich schenke meine Beine und Arme, um mich wieder rühren zu können. Der Fritatsch (Verwalter), ein kräftiger, schlanker blonden Mann mit gutmütigem Gesicht über-

nimmt uns. Zum ersten Male in Russland hören wir die Frage, ob wir Strohfäden hätten. Wir verneinen das. Er bezeichnet uns ein Haus, wo solche zu haben sind, auch einen Schuppen, dem wir Stroh entnehmen können. Dann, auch ein Novum, dürfen wir gleich zum Essen in die Küche. Der Fritatsch meint: „Ihr werdet Appetit haben, nach dem Mahl könnt Ihr Euch in Curer Stube einrichten und ausruhen. Morgen geht's dann an's Werk.“

Aus seinen Kriegsanzwählungen schließen wir, daß er schon im Felde war.

In der Küche ist am großen Backofen eine alte, ganz verwitterte Köchin. Sie setzt uns einen Topf Fischsuppe vor. Auf dem Tisch liegen mehrere Laib Brot, ebenfalls ein ungewohnter Anblick. Es gibt noch ein paar Töfel Hirsebrei für jeden und dann sind wir fertig. Von dem Brot ist nicht mehr viel übrig. Wir haben's uns schmecken lassen.

Wir richten unsere Strohfäden, in unserer Stube sind etwa 20 Brittschen, außer uns sind schon 14 Gefangene da, meist Ungarn oder öster- reichische Rumänen, ferner ein deutscher Unteroffizier und ein deutsch-böhmischer Einjährig-

Wie Mattern gefunden wurde.

Der Wellflierer mußte infolge Motorschadens notlanden.

(-)- Moskau, 9. Juli.

Die Zeitung des russischen Flugwesens im Fernen Osten übermittelte am Samstag früh der Gesellschaft Ossoaviachim einen Bericht über die Rettung des Wellflierers Mattern. Danach ist Mattern von einem russischen Grenzwachposten in der Anadr-Bucht, etwa 120 Kilometer von Anadr entfernt, entdeckt worden. Das Grenzwachposten hatte sofort ein Kommando entsandt, um festzustellen, wer sich dort aufhält. Zur größten Überraschung wurde mitgeteilt, daß es sich um den Wellflierer Mattern handelte. Mattern erklärte, daß er infolge eines Motorschadens notlanden mußte und schon mehrere Wochen auf Hilfe warte. Er war sehr schwach bedrückt, da er gehofft hatte, daß man gleich an Ort und Stelle die Ausbesserung seines Flugzeuges vornehmen könnte. Die Maschine muß abgeschleppt und mit einem neuen Motor versehen werden. Dies läßt sich weder in Gaborowk noch in Wladiwostok machen. Der Motor wird entweder aus Nowosibirsk oder aus Moskau dorthin gebracht werden müssen.

Mattern war am 3. Juni zu einem Flug um die Welt gestartet mit dem Ziel, den bestehenden Rekord im Alleinflug zu brechen. Nach einem glänzenden Verlauf der ersten drei Etappen begann dann für den Wellflierer die Beschirrhne. Auf einer kleinen Insel an der norwegischen Küste mußte Mattern eine Zwischenlandung vornehmen, startete dann nach dem nur 150 Kilometer entfernten Oslo, von wo aus er nach kurzer Ruhepause nach Moskau weiterflog, das er am Freitagmontag früh nach einem Fluge von 7 1/2 Stunden erreichte. Die nächste Etappe führte ihn nach Dmsk, wo er am 6. Juni

landete. Am 8. Juni startete Mattern in Dmsk mit Kurs auf Tschita. Nach wenigen Flugstunden wurde der Pilot in der Nähe der sibirischen Bergarbeiterstadt Protopjewsk wegen Motorschadens zu einer Notlandung gezwungen. Seine Maschine erlitt erheblichen Schaden und konnte erst nach mehrtägiger Arbeit notdürftig wiederhergestellt werden. Am 12. Juni erreichte Mattern, völlig erschöpft, Gaborowk. Trotzdem startete er noch am gleichen Tage nach Alaska. Seit seinem Abflug am 12. Juni war der Wellflierer verschollen. Russische Militärflieger suchten tagelang vergeblich, so daß kaum noch jemand damit rechnete, den Amerikaner lebend aufzufinden.

Balbo vor dem Weiterflug.

Alle Vorbereitungen getroffen.

7 Kopenhagen, 9. Juli.

Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, sind alle Vorbereitungen für die Fortsetzung des italienischen Weltflugversuches getroffen. Seit 2 Uhr am Samstag früh befinden sich die zur Hilfeleistung herangezogenen Motorboote in Alarmbereitschaft, doch lauten die Wetterberichte aus Labrador ungünstig. Augenscheinlich will General Balbo bessere Witterungsverhältnisse abwarten, doch hat er sich nicht über seine Absichten geäußert. Da er ein Mann von raschem Entschluß ist, kann der Befehl zum Start unter Umständen den nächsten Augenblick gegeben werden. Am Freitag nachmittag

Freiwilliger, namens Eidenberg. Mit festem freunde ich mich rasch an.

Die Glocke ertönt zur Abendsuppe. Wir schließen uns den anderen an zum Gang nach der Küche. Dort großes Hallo. Wir haben den armen 14 die Brotration für die ganze Woche beinahe aufgefressen.

Für den nächsten Tag werden zur Vermeidung eines solchen Mißgeschicks nur noch Scheiben für jeden ausgegeben, und dabei bleibt es auch weiter trotz unserer Versicherung, uns bessern zu wollen.

Wie wir wieder unser Heim auffuchen, ist die ganze Stube voller junger Mädchen aus der Umgegend. Scheinbar war unsere Ankunft schon seit Tagen bekannt, und von allen Dörfern sind sie zusammengeköhrt, um die „Neuen“ zu sehen. Malek ist nicht mehr bei mir, und meine Sprachkenntnisse sind noch zu bescheiden, um viel mit ihnen sprechen zu können.

Am andern Morgen um 6 Uhr, nachdem wir die Morgenuppe schnell genommen haben, müssen wir antreten.

Der Verwalter teilt die Arbeit ein, Eidenberg und mich zum Roggenschaufeln. In einem großen vierseitigen Raum, aus rohen Baumstämmen zusammengestimmert, sind Roggenkörner gelagert, eine Menge, wie ich sie noch nie im Leben sah. Von der Tür zieht sich ein schmaler Gang. Gegen diesen ist der Roggen durch eine Innenwand abgeschlossen, die nicht ganz bis auf den Boden geht, sondern in einer vorpringenden Mulde endet.

Der Roggen ist anscheinend feucht eingebracht und nun warm geworden. Wir sollen ihn deshalb umschaufeln. Der Verwalter kommt von Zeit zu Zeit und facht in die Mulde. Bald haben wir den Dreh heraus. Sobald er fort ist, schaufeln wir schnell die Mulde voll, und wenn er wieder kontrolliert hat, fragen wir die Mulde leer und so fort. Somit tun wir nichts. In dem Roggenberg ruht es sich ganz wunderbar. so weich und warm. In diesem Moment ist es uns gleich, daß wir nach einiger Zeit unsere Faust- hülse büßen müssen, indem wir dumpfes Brot erhalten.

(Fortsetzung in der Dienstag-Ausgabe.)

unternahmen die italienischen Flieger auf Einladung der isländischen Regierung einen Ausflug. Am Abend fand ein Festessen statt, bei dem zwischen dem Ministerpräsidenten Asgelston und General Balbo Reden ausgetauscht wurden. Die Italiener hoben mit besonderer Genauigkeit hervor, daß bei sämtlichen Motoren seit dem Abflug von Rom nicht die geringste Störung eingetreten sei. Im Hafen von Kopenhagen liegen zurzeit drei große Touristen dampfer, deren Fahrgäste die italienischen Vorbereitungen mit größtem Interesse verfolgen.

Neuer Weltrekord im Segelflug mit Passagier

9 Duisburg, 9. Juli.

Die zweiflügelige Segelflugmaschine P.A. II, die vom Niederrhein, die Eigentümer des Segelflugvereins Niederrhein ist, startete am Freitag mitlag vom Flughafen Duisburg-Neuenkamp. Die Maschine wurde von dem Flugleiter Bar- lauer gesteuert. Gewerbelehrer Baumann flog als Passagier mit. Das Segelflugzeug wurde im Motorschlepp bis auf 1500 Meter Höhe gebracht und erreichte dann durch günstige Aufwinde eine Höhe von 3200 Meter. Aus dieser Höhe griff man den Weltrekord Günther Grin- hoffs im Passagierflug, der mit 33 Kilometer notiert wurde, an. Die hervorragenden Segel- eigenschaften der Maschine und günstiger Rückenwind ermöglichten es, daß die Duisburger Segel- flieger eine Strecke von 76,6 Kilometern zurücklegten und in der Gegend von Eindhoven (Holland) landeten. Der Weltrekord war durch diese Leistung um mehr als das Doppelte ge- schlagen worden.

Da freut sich jeder,

der sein Haar lieb hat.

Dr. Dralle's Birkenwasser

erhält man jetzt schon für

RM. 1.50

Altbewährte Qualität - Neue Packung



Begeisterte Hochzeitsgratulanten für zwei Stars.

Auf dem Standesamt Sophie-Charlotte-Platz in Berlin fand am Donnerstag die Trauung des Exweltmeisters Max Schmeling mit der Filmschauspielerin Anny Ondra statt. Obgleich das Brautpaar Ort und Zeit der Trauung sorgsam geheimgehalten hatte, war sie doch bekannt geworden. Max Schmeling und Anny Ondra wurden von einer großen Menschenmenge stürmisch begrüßt.

Für den Hochsommer in allergrößter Auswahl!

Sportkleider, Bedruckte Kleider, Complets, Leinen-Mäntel, Kostüme und Jacken

die allerletzten Neuheiten im Fachgeschäft für Damenkleidung

Landauer

Badische Rundschau.

Geschichten ohne Politik.

Der Fang. Schon oft konnten wir von besonderen Glücksfällen berichten, die Jäger oder Angler bei Ausübung ihres Sports hatten. Und da waren gewiß schon ganz nette Geschichten dabei, bei denen man manchmal leise seufzte: Ja, so was dürfte mir auch mal passieren. Alle die Sachen dürften aber in den Schatten gestellt sein von dem Erfolg, den neulich ein Angler hatte. Eigentlich sollte man die Geschichte für unmöglich halten, und sicher werden manche unserer Leser sie als Anglerlein bezeichnen. So was gibt's nämlich auch und nicht zu knapp. Da hat also in Korkbach am Bodensee einer geangelt. Stundenlang stand er da und wartete auf das Juden des Schwimmers, das immer das Anbeißen anzeigt. Eine Weile kam nichts. Schon wollte der gute Mann wügend werden, da ging es auch schon furchtbar los. Und gleich ganz gewaltig. Innerhalb 20 Minuten fing er dann drei Hechte, darunter war einer, der „mit Knochen“ 24 Pfund wog. Nun werden alle Sportfischer im Lande, die diese Zeiten sehen, neidisch werden und werden sich um den so ergiebigen Anglerplatz bemühen. Wir sehen einer Völkerminderung der Angler an den Bodensee mit nicht geringen Sorgen entgegen.

Mit dem Kopf durch die Wand. Schon einmal konnten wir berichten, daß der Mannheimer Bezirksrat sich auch mit weltbewegenden Dingen zu beschäftigen hat; das war damals die anrüchige Geschichte, wo bei einem Jüchter Knochen lagerten, die nicht gerade die Wohlgerüche Arabiens ausströmten. Jetzt war nun wieder so ein Fall, bei dem man den Kopf schüttelt und staunt, daß es so was gibt. In einer Siedlung bei Schriesheim stand ein Haus, das für drei Familien bestimmt war. Eigentlich waren es drei Häuser, aber die bildeten gewissermaßen eine Einheit. Als jetzt einer der Eigentümer noch ein Stadtwert auf sein Haus aufbauen wollte, um eine weitere Wohnung zu gewinnen, protestierte der Nachbar, der Verschönerung des Straßensbildes geltend machte. Das Bezirksamt stellte jedoch fest, daß der heutige Zustand auch nicht besonders künftlerisch ist, und daß von einer Verschönerung nicht die Rede sein kann. Da alle baupolizeilichen Vorschriften erfüllt wurden, erteilte man die Baugenehmigung, gegen die der Nachbar wieder Einspruch einlegte. Dieser Einspruch wurde jetzt vor dem Bezirksrat verhandelt, der sich der Ansicht der Baubehörde anschloß und die Beschwerde verwarf.

Ehre auf dem Bunde. Land ist ja eigentlich ein bißchen legerlich, und in Dürkheim wird man sich über diesen Ausdruck nicht besonders freuen. Aber für die Begriffe, die hier zur Diskussion stehen, ist der Rahmen nun einmal doch etwas ländlich. Da hatte also ein Kaufmann auf einen Notar eine Saumut, weil er glaubte, daß der Rechtsvertehrer bei einer Zwangsvollstreckung gegen die Mutter des Handelsmannes nicht richtig vorgegangen sei. In seinem Zorn ermahnte anscheinend alle die unverdauten Festsprüche, die sich im Laufe eines langen und wenig ereignisreichen Lebens in ihm gespeichert hatten — wer weiß, vielleicht hat er früher auch einmal studiert und hatte von seiner Verbindungszeit noch etwas pathetische Begriffe über Ehre —, jedenfalls fiel ihm zur Wiedergutmachung des scheinbar ihm angetanen Unrechts nichts Besseres ein, als dem Notar eine Forderung auf schwere Waffen an den Hals zu schicken. Der Notar grinste sich aber eins und gab die Sache an das Gericht weiter. Das verurteilte den Don Quixote des 20. Jahrhunderts nun, worauf der sich an die Berufungsinstantz wandte, die ihn aber noch schärfer vernackte. Das ging über den Horizont unseres Ehrenmannes, und er löndigte Beschwerde bei der Regierung an. Wir wären ihm dankbar, wenn er uns die Antwort zugehen liesse.

Kausch zu früh. Als der Vorker des Gasthauses zum Schwane in Stodwald neulich morgens in seinen Keller kam, mußte er feststellen, daß er über Nacht Verlust gehabt hatte. Unangemeldet und unerwünscht. Außerdem lagen auf der Straße leere Weinflaschen, zum Teil zerbrochen, umher. Nun ist es ja jedem Wirt sehr lieb, wenn sein Wein bald Abnehmer findet und auch für gut beunden wird. Diese Art und Weise aber gefiel unserem Mann nun doch nicht. Also machte er sich auf die Polizei, die sich mit ihm gleich auf die Suche begab. Eigentlich viel Hoffnung hatte man nicht. Der Täter war sicher schon längst über alle Berge. Die Polizei fand auch richtig — nichts. Dafür aber entdeckten andere Leute einen Mann, der unweit des Gasthauses im Graben lag und den Schlaf des Gerechten schlief. Um ihn herum waren lieblich noch einige Flaschen Sekt und Wein, zum Mitnehmen verpackt, garniert. Warum also in die Ferne schweifen, wo das Gute liegt so nah — man rief die Polizei von St. Georgen an die Schlafstelle des biederen Mannes. Bis die eintraf, hatte sich der Säuer auf fremde Kosten jedoch dünne gemacht. Immerhin hatte man ihn beobachtet, so daß man ihn im benachbarten Wald bald auffindete. Sei es nun, daß er von seinem Recht, sich an fremdem Wein vollzutrinken, jetzt überzeugt war, sei es, daß er so baldige Luftveränderung nicht wünschte, er sträubte sich jedenfalls mit Händen und Füßen und schließlich auch mit dem Messer gegen seine Festnahme. Ganz ihm aber nicht viel. Schließlich wurde er doch überwältigt und wird nun längere Zeit Gelegenheit haben, sich hat zu machen, daß, wenn man schon Spirituosen kaut, es nie gut ist, sie gleich an Ort und Stelle zu vertilgen. Vorläufig wird er ja mit alkoholischen Getränken wenig zu tun bekommen.

E. Enderlein.

Der Vorstand des Badischen Gemeindetages.

Verufung durch den kommissarischen Vorsitzenden.

Ministerialreferent Schindler, welcher als kommissarischer Vorsitzender des Badischen Gemeindetages mit der Durchführung des Zusammenklusses der badischen Gemeindeverbände beauftragt ist, hat zu Mitgliedern des vorläufigen Vorstandes des Badischen Gemeindetages folgende Herren berufen: Bürgermeister Böck, Rheinfelden; Bürgermeister Kauth, Bühlertal; Bürgermeister Dr. Heintz, Eningen a. S.; Komm. Bürgermeister Dr. Feld, Rehl; Oberbürgermeister Jäger, Karlsruhe; Oberbürgermeister Dr. Kerber, Freiburg i. Br.; Kreisratsvorsitzender Dr. Maifack, Gaggenweiler; Bürgermeister Wirtel, Dossenheim; Oberbürgermeister Dr. Reinhaus, Heidelberg; Oberbürgermeister Henniger, Mannheim; Kreisratsvorsitzender Rechtsanwalt Schmidt, Bretten; Bürgermeister Schmitt, Zaffenhäusern; Bürgermeister Schwedhelm, Baden-Baden; Landrat Wintermantel, Karlsruhe.

Kleine Rundschau.

Altkühheim, 7. Juli. (Beim Baden ertrunken.) Bei Kilometerstein 21 unterhalb der Spenerer Rheinbrücke ertrank beim Baden Heinrich Schädert aus Schifferstadt.

Oftersheim (bei Schwetzingen), 8. Juli. Ein schweres Eisenbahnunglück ist am Freitag nachmittag im letzten Augenblick verhütet worden. Während der die Mittagszeit von Richtung Karlsruhe durchbrausende „Rheinraab“ den Bahnhof durchfuhr, war die Schranke nicht geschlossen. Kurz vor dem letzten Wagen des Schnellzugs gelang es dem diensttuenden Beamten, die eine Scharke herunterzureißen, während auf der anderen Seite im letzten Augenblick ein Rang mit Anhänger vor dem Gleis zum Halten kam. Auch ein dem Last-

wagen folgender Personenwagen mit vier Personen hielt im letzten Augenblick vor dem Bahnübergang an.

(1) Schwetzingen, 8. Juli. (Das Schloss auf Pfahlrösten.) Bei Grundierungsarbeiten im rechten Kellergebäude, dicht beim Schloßeingang, stieß man auf hölzerne Pfahlröste aus einer längst verunsteten Bauepoche dieses ältesten Bauteils.

bl. Staujen, 8. Juli. (Bürgermeisterwahl.) Bei der am Donnerstag erneut durchgeführten Bürgermeisterwahl wurde der bisherige kommissarische Bürgermeister Kreisleiter Dr. Erley offiziell zum Bürgermeister gewählt.

bl. Freiburg i. Br., 8. Juli. (Weihbischof Dr. Burger zum Dompropst ernannt.) Auf Ansuchen des Erzbischofs hat Papst Pius XI. auf Grund des Konfordsats zwischen dem St. Stuhl und

Baden den Weihbischof Dr. Burger, bisheriger Domdekan, zum Dompropst des Metropolitanbistums ernannt.

Baden-Baden, 8. Juli. (Zum ersten Bürgermeister der Stadt) wurde der bisherige kommissarische Bürgermeister Schwedhelm gewählt.

Drei Schwerverletzte bei einem Autounfall.

×Frozheim, 8. Juli. Samstag nachmittags rannte aus noch unbekannter Ursache das Automobil des Besitzers Holzhauer von Schönbromm, das mit Markfrauen besetzt war, gleich oberhalb des „Kupferhammers“, gegen die dort befindliche Straßenmauer. Der Wagen stürzte um und begrub die Frauen unter sich. Drei Frauen wurden schwer verletzt und zwölf leichtes Markfrauen aus dem „Gebiet“.

Der Tod im Lande Baden.

Eine Statistik über Sterblichkeit und Todesursachen.

Der Krebs an der Spitze der Todesursachen.

Die allgemeine Sterblichkeit
ist in Baden, wie schon vor kurzem mitgeteilt wurde, im Jahre 1932 wiederum gesunken, und zwar auf 2724 Sterbefälle (einschließlich der Totgeborenen) gegen 2846 im Vorjahre. Das ist ein Rückgang von 4,3 Prozent; auf 1000 Personen der mittleren Bevölkerung kommen somit 11 Todesfälle.

Die Säuglingssterblichkeit, die ja die allgemeine Sterblichkeit zum Teil bedingt, ist von 2872 (im Jahre 1931) auf 2417 gefallen; das sind 15,8 Prozent. Von 100 Lebendgeborenen sind nur 6 gestorben. 1932 der vor Ende des 1. Lebensjahres gestorbenen Kinder waren männlichen, 1025 weiblichen Geschlechts. In Baden werden durchschnittlich rund 0,6 Prozent Knaben im Jahr mehr geboren, als Mädchen; die Sterblichkeit der Säuglinge männlichen Geschlechts war demnach im Berichtsjahr größer, als jene der weiblichen.

Jugendliche im Alter von 1—15 Jahren sind im Berichtsjahre 1932 aus dem Leben ge-

schieden; von ihnen waren 596 Knaben und 492 Mädchen. Es sind also auch hier mehr Knaben als Mädchen gestorben. Bei dieser Altersgruppe hat sich ebenfalls ein Rückgang der Sterblichkeit gegenüber dem Vorjahre um 15,0 Prozent gezeigt.

Wie weitgehend die

Zunahme von ärztlicher Hilfe
in Baden verbreitet ist, zeigt die Feststellung, daß von der Gesamtzahl der Geborenen (ohne Totgeborene) 26 173 21 635 in ärztlicher Behandlung gestanden hatten. Von dem Rest von 4537 Fällen mußten, zu einem gewissen Teil wenigstens, noch die plötzlichen Todesfälle und die gewaltsamen Todesfälle (1549) abgerechnet werden. Im Jahre 1931 war die Zahl der nicht ärztlich behandelten mit 5693 höher. In Anbacht ist im Berichtsjahr 6873 Personen gestorben. Unterliegt man die Sterbefälle des Jahres 1932 nach den wichtigsten

Todesursachen, so wird erneut die Wahrnehmung bestätigt, daß Krebs, Sarkom und andere bösartige Neubildungen von allen Krankheiten die meisten Opfer fordern. Den genannten Leiden sind im Berichtsjahr 3717 Kranke erlegen. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahre (3489) wiederum eine Zunahme von 228 Fällen oder von 6,5 Prozent. Betrachtet man die Entwicklung der Krebssterbefälle in den letzten Jahren, berechnet auf 10 000 der mittleren Bevölkerung, so ergeben sich für die Jahre 1923 bis 1925 noch je 11 Fälle, für die folgenden 3 Jahre je 12, in den Jahren 1929 und 1930 waren es je 13, es folgt 1931 mit 14; das Berichtsjahr 1932 weist bereits die Zahl 15 auf. Es ist also gerade in den letzten Jahren ein Aufsteigen der Kurve festzustellen. Die Frage, ob aus dieser Feststellung auf eine Zunahme der Krebskrankheit geschlossen werden kann, oder ob das Anwachsen der Krebssterbefälle auf eine Veränderung im Lebensaufbau der Bevölkerung und zugleich auf eine Verfeinerung der ärztlichen Diagnose zurückzuführen ist, kann hier nicht entschieden werden. Die bevorstehende Volkszählung dürfte wenigstens nach der Seite des Altersaufbaus hin, wertvolle Aufschlüsse bringen.

Auch die Sterbefälle an Tuberkulose, die seit Jahren eine absteigende Linie aufweisen, haben im Jahre 1932 wieder etwas zugenommen, und zwar von 1956 (im Jahre 1931) auf 1981, das sind 1,3 Prozent. Innerhalb der Tuberkulose aller Formen haben die Sterbefälle an Lungentuberkulose eine stärkere Zunahme zu verzeichnen; sie sind hier von 1598 (im Jahre 1931) auf 1641, das sind 6,7 Prozent gestiegen. Auf 10 000 Einwohner kommen demnach 6,9 Sterbefälle an Lungentuberkulose (in den vorhergehenden Jahren waren es: 7,4 bis 6,8 — 6,6).

Zugenommen haben ferner die Todesfälle an: Nervenränge und Kramp 109 (97 im Vorjahre), Keuchhusten 69 (51), Unterleibstypus 11 (9), Genickstarre 6 (5), in härteren Maße Angbettstieber 95 (58) und Gehirnhämorrhagie 2088 (1896).

Eine Abnahme der Todesfälle ist im Jahre 1932 festzustellen: bei Altersschwäche 2591 (2711 im Vorjahre), die also mit mehr als 1000 Fällen hinter dem Krebs zurückbleibt, bei Verfall 712 (1108), bei dem ein bemerkenswerter Rückgang zu verzeichnen ist, bei Malaria und Melen, deren Sterbefälle 38 (95) um mehr als die Hälfte gesunken sind, und bei Influenza 418 (526). An Ruhr ist nur eine Person (4 im Vorjahre), ebenso an Milzbrand 1 (1) gestorben, bei spinaler Kinderlähmung liegen 6 (9), bei Scharlach 7 (8) Todesfälle vor. Sterbefälle an Malaria (im Vorjahre 1), sowie an Pest, Pocken und Cholera wurden nicht festgestellt.

Die gewaltsamen Todesfälle
sind ebenfalls von 1845 (im Vorjahre) auf 1549, also um fast 100, zurückgegangen. Im einzelnen wurden im Jahre 1932 Opfer von Verbrennen und Veraschen 53 (47 im Vorjahre) Personen, von Unfallschicksalen 857 (959) und von Selbsttötungen 639 (639). Eine Zunahme haben also nur die Todesfälle durch Verbrennen und Veraschen zu verzeichnen. Die Zahl der Selbsttötungen ist gleich ge-

blieben.

Schwere Gewitter über der Saar.

Vier Blitzeinschläge mit großem Brandschaden.

(1) Plantstadt (bei Schwetzingen), 8. Juli. (Bei der Gemeinere verunglückt.) Beim Schulhaus auf dem Kirchhof verunglückte am Donnerstag nachmittag der 72-jährige Landwirt Georg Michael Treiber. Infolge der warmen Witterung rutschte ein schwerbeladener Heuwagen ein, wobei Treiber schwere Verletzungen erlitt.

Willingen, 8. Juli. Die außerordentlich heftige Gewitteraktivität richtete gestern abend auf dem Schwarzwald großen Schaden an. Im Amtsbezirk Willingen schlug der Blitz in nicht weniger als vier Gemeinden ein. In Paffenweiler bei Willingen zündete der Blitz im landwirtschaftlichen Anwesen des Spitalhof-Besitzers Rudolf Weiser. Sofort stand der Dachstuhl in hellen Flammen. Es gelang aber, einen Teil der Fahrtrasse zu bergen; dagegen konnte das Gebäude trotz rascher Hilfe der Feuerwehr nicht gerettet werden. Ueber zehn Wagen in dieser Woche eingebrachten feu stelen dem verheerenden Element zum Opfer. Der Schaden ist sehr groß. Weiter schlug der Blitz in Mönch-

weiler in die Farrenscheune ein und steckte das Gebäude ebenfalls in Brand. Auch hier fand das Feuer reichlich Nahrung in den Heuvorräten. Ein Mieter verlor seine ganze Habe, während ein anderer Mieter erst vor einigen Tagen aus dem Gebäude ausgezogen war. In Zennebronn schlug der Blitz in das Anwesen des Landwirts Christoforus Hülliger. Auch hier stand das Gebäude bald in hellen Flammen und die Bewohner, die bereits zu Bette gegangen waren, konnten nur notdürftig befeideten ihr Leben retten. Das Mobiliar verbrannte fast vollständig, während das Vieh bis auf einige Hühner ins Freie gebracht werden konnte. Schließlich schlug der Blitz auch in Sonnmerau in das Nebengebäude des Kapelschhof ein. Trotz der Hilfe der St. Georgener Feuerwehr brannte auch hier das Gebäude vollständig aus, es muß abgerissen werden. Auch hier erlitt eine in Wietz wohnende Familie großen Mobiliarschaden. Durch das fortdauernde Unwetter waren überall die Arbeiten der Feuerwehr erschwert.

Alfred Rosenberg in Heidelberg.

Aufführung von Beethovens „Neunter“ im Schlosshof.

Auf althistorischem Boden fand Freitag abend im Schlosshof zu Heidelberg die Aufführung der Beethovenschen 9. Sinfonie, veranstaltet vom Kampfbund für deutsche Kultur, der Stadt Heidelberg und der Kreisleitung der NSDAP statt. Zu der Festaufführung waren u. a. Reichsstatthalter Robert Wagner, Kultusminister Dr. Wacker, der Führer des Kampfbundes für deutsche Kultur, Alfred Rosenberg, und zahlreiche Ehrenäste, Oberbürgermeister Dr. Reinhaus, Bürgermeister Wegel und Harrer sein erschienen. Die einleitenden Worte sprach Erzcellenz von Reichenau als Vorsitzender des Kampfbundes für deutsche Kultur in Heidelberg, der zum Ausdruck brachte, daß der Kampf um Volk und Reich erst begonnen habe. Das müsse ganz besonders empfunden werden angesichts der Ruinen des Heidelberger Schlosses. Aufgabe sei, die deutsche Kultur zu retten und zu neuer Blüte zu führen. Sodann ergriff der Führer des Kampfbundes,

Alfred Rosenberg,

das Wort, der von der Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes 1914 ausging, kurz die innere und äußere Entwicklung des Jahres 1918 freilegte, um dann nochmals zu betonen, daß die Umstände für eine wahre deutsche Kultur geblieben seien. Eine Revolution wie die heutige werde nur alle habe Jahrtausende einmal erlebt und man dürfe stolz sein, selbst an der geistigen Erneuerung mitzuwirken. Im Gegensatz zu anderen Nationen sei der Deutsche immer wieder auf seinen Ursprung

zurückgegangen, nämlich zur Kultur und zum Volk. Dieser Ursprung hätte sich seit über 1000 Jahren härter erweisen als die Elemente, auf die unsere Nachbarn bauten. Die Diktatur müsse wieder umgekehrt werden und müsse aufbauen auf dem heroischen Charakter. Es gelte heute einen kraftvollen Organismus zu bauen und auch die Wirtschaft müsse wieder einen heroischen Charakter erhalten. Aus Heidelberg, einer Stätte überlebten völkstümlichen Liberalismus müsse wieder eine Stätte mit heroischem, germanischem Charakter werden. Das Fortschreiten müsse unbedingt Pflicht bleiben, aber es dürfe der deutschen Geschichte nicht mehr vorkommen, daß sie geschnitten werde. Das deutsche Volk steht in Adolf Hitler den Volkstanzler, die Hoffnung von 500 Jahren. Das beweise die große Volkstümlichkeit und Verehrung, die der Kanzler genieße. Der Redner schloß mit der Wendung, daß jeder stolz sein dürfe, in einer solchen großen Zeit leben zu dürfen.

Die Rede fand großen Beifall. Dann begann die Aufführung der 9. Sinfonie, die in Musikdirektor Kurt Overhoff einen ausgezeichneten Interpreten hatte. An der Aufführung waren über 1000 Sänger und über 100 Orchester-Mitglieder des Städtischen Orchesters Heidelberg und des Staatstheater Karlsruhe, beteiligt. Sie wurde zu einem Erlebnis, da die Musik außerordentlich gut und klar war. Der Besuch mit mehr als 3000 Personen darf als sehr gut bezeichnet werden.



Aus der Landeshauptstadt

Wir alle wollen helfen.

Kein Volk der Welt führt einen so heroischen Kampf um die Neugestaltung von Staat und Wirtschaft. Kein anderes Volk hat härter um Existenz und Zukunft zu ringen, als das deutsche. Die unehrerliche Massennot, das ganze Erbe des liberalistischen Zeitalters, ist mit veralteten politischen Methoden nicht zu überwinden.

Die Parole der nationalsozialistischen Politik lautet: Durch Opfer zum Sieg! Aus Arbeitslosigkeit und Verzweiflung führt der Weg aufwärts, wenn alle anpacken und keiner beiseite steht.

Nicht Almosen werden gesammelt; Arbeit beschafft, neue Existenzen sollen geknüpft werden. Aus freiem Antrieb soll jeder opfern: Der Unternehmer, der Angestellte, der Arbeiter und der Bauer. Jeder nach seinem Können. Niemand darf versagen.

Das Volk ist eine Schicksalsgemeinschaft. Wer anderen hilft, hilft sich selbst.

Annahmestelle der Spende: Finanzamt, Zollamt, Hauptzollamt.

Ueberweisung an diese Annahmestellen durch: Post, Bank, Sparkasse usw.

Der neue Präsident der Reichsbahndirektion.

Wie uns aus Frankfurt gemeldet wird, ist der Präsident der Reichsbahndirektion, Dr. Rofler, der seit Ende Juli 1925 diesen Posten inne hat, zum Präsidenten der Reichsbahndirektion Karlsruhe als Nachfolger des Reichsverkehrsministers von Elm ernannt worden.

In Frankfurt wird der Weggang dieses hervorragenden Bahnmannes lebhaft bedauert. Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt über ihn:

Präsident Dr. Rofler, ein geborener Badener, feiert damit in den Bereich seiner Heimat zurück. Er ist von zu Hause aus Jurist und hat in dem organisationshistorisch schwersten Direktionsbezirk Frankfurt, wo durch die eigenartigen Grenzverhältnisse heftige, prekäre und hagerische Gebietsteile mit zum Teil widersprechenden Interessen verkehrswirtschaftlich zu betreuen sind, vorbildliche Verwaltungsarbeit geleistet.

Dr. Rofler verstand es auch immer, mit allen Wirtschaftskreisen lebhaft Beziehungen zu unterhalten und verständnisvoll auf die Verkehrswünsche des Rhein-Maingebietes einzugehen. Man wird ihn deshalb mit großem Bedauern aus seinem hiesigen Amt ausscheiden sehen.

Karlsruh am Woche'end.

Karlsruh, den 9. Juli 1933. Sehr geehrter Herr Redakteur! Ich hab doch im letzte Brief die Bitt ausgesprochen, ausm Lederreis vom Tagblatt nicht mir dr eine oder dr andere saage, ob ihm ebbes immer des Scheinkreuz uff dr Landtschrooch Scheinhardt-Ettlinge bekaunt sei. Uffgrund der eiganlehte Antworte hamme aemerkt, daß net allzuwiele Karlsruher vom Vorhandensein von dem Kreuz wisse, noch viel weniger des Grund kenne, aus dem der Kreuzstein mit demne Reiche Weil un Messer dort nieder gleit worre ist.

Was also die Mite mir net henn saage könne, des hat mir in schnellbestimmter Weis d' Jugend autonome laffe un do musse namentlich dem jugendliche Hans Joachim von Rüppurr for sei schnelle Mitteilung recht freundlichen Dank saage. Er schreibt:

„Gewer Simplicius! Soemne hamme Dein Brief im Tagblatt gese. Du haich mir do widder manches verzählt, was ein sonchit net immer so uffalt un was Du beßer weisich, als ich. Ammer ich hab aemerkt, daß Du ebbes wisse willich, was mich a gleit interressiert hat un was ich vor zehu Minute selwer noch net gewist hab. Grad wie ich gleit gese hat, ich mei Freund zu mir tomme, dem ich gleit Dei Bitt vorgetrage hab. Der hat mir dann folgendes verzählt, was mich a wisse gfrent hat, un was Dich noch meh freue werd:

Der Schein hat mit dem Kreuz selwer kein Zusammenhang. Er soll ein nomme dra

Mit 1000 Mark in die Ehe.

Wie sich junge Paare über die 1000 Mark „Heiratsprämie“ äußern.

Einer unserer Mitarbeiter hatte Gelegenheit, junge, heiratslustige Brautleute zu befragen, ob sie auch von der 1000-Mark-Heiratsprämie der Reichsregierung Gebrauch machen wollten. Die zwei charakteristische Antworten:

„Zum erstenmal wird an uns gedacht!“

Eine junge Buchhalterin, 26 Jahre alt, hat sich mit ihrem Bräutigam, einem Expedienten, 31 Jahre alt, um die Heiratsprämie beworben. „Sehen Sie“, sagte sie zu mir, „ich bin nun 26 Jahre alt. Früher nannte man so etwas ‚ein spätes Mädchen‘. Meine Mutter hat mit zwanzig geheiratet und meine Großmutter gar schon mit 17! Dafür waren sie auch nur ein knappes halbes Jahr verheiratet. Wir beide, mein Bräutigam und ich, sind schon ein ganz altes Brautpaar, denn wir sind schon sechs Jahre verlobt. Sechs Jahre ist eine lange Zeit, und besonders dann, wenn man gar nicht weiß, wann eigentlich so eine Warzezeit zu Ende ist. Heiraten konnten wir nicht, denn die Aussteuer konnten wir nicht zusammenparren. Alles, was wir beide verdienten, ging für das tägliche Leben drauf, außer einigen Kleinigkeiten, die wir uns gegenseitig an Festtagen (Weihnachten oder am Geburtstag) schenkten. Oft wurden wir uns klar, das es eigentlich blödsinnig sei, daß wir uns überhaupt verlobt haben, besonders, weil ich bereits schon ein halbes Jahr arbeitslos bin. Reiner hat an uns ‚hoffnungsloses Brautpaar‘ gedacht — erst diejenige Regierung hat sich um uns angenommen. Freilich, viele werden sagen, 1000 RM. ist nicht viel, noch dazu bekommt man sie ja nicht gekent! Aber für uns bedeuten sie vieles — es ist der Anfang, den wir selbstständig gar nicht hätten machen können. Sie wissen doch, wo ein Anfang gemacht ist, da geht es auch weiter! Vor August sollen ja die Darlehen nicht gezahlt werden — aber was sind schon 2 Monate Warzezeit, wenn man 6 Jahre gewartet hat. Im

August wird geheiratet, und das danken wir der jetzigen Regierung.

Lieber Darlehensabzahlungen als Junggefellensteuer!

Diesmal ist es ein wirklich junger Bräutigam, erst 25 Jahre alt, der sich ganz begeistert äußert. „Wissen Sie“, sagte er, „eigentlich kostete mich und meine Braut das Darlehen überhaupt nichts, denn die 1 Prozent, die wir im Monat zurückzahlen müssen, die hätten wir ja sowieso für Junggefellensteuer bleihen müssen. Und eine Steuer zahlen für nichts und wieder nichts aus Strafe dafür, daß man nicht verheiratet ist, das tut doch keiner gern! Wo man doch für sein Leben gern heiraten möchte! Ja, ja, Sie brauchen nicht zu lachen. Und dann denken Sie sich einmal das, wenn wir heiraten, haben wir unsere 1 1/2 Zimmerwohnung und zahlen unseren Obolus für Dinge, die wir wirklich besitzen — und nicht ins Blaue hinein. Meine Braut ist derselben Ansicht, und sie freut sich wie ein Kind auf den Weihnachtsmann, auf die neue Wohnung. Und wenn man erst ein paar Sachen hat, dann ist es das Nachschaffen nicht mehr so schwer. Wo Tauben sind, da fliegen welche zu. Und dann müssen Sie wissen, wenn ich mir ausrechne, daß ich erst Mitte dreißig werden müßte, um selbstständig einen Hausstand gründen zu können, und daß ich deshalb noch 10 Jahre lang Junggefellensteuer bezahlen soll — nein, das kommt gar nicht in Frage. Wenn man uns Brautpaaren von höherer Stelle so einsichtig die Hand reicht, dann muß man sie auch ergreifen! — und sobald ich kann, wird geheiratet — spätestens im September.“

Rege Bautätigkeit des Mieter- und Bauvereins Karlsruhe.

Wenn auch die Neubautätigkeit mangels erstelliger Hypotheken im allgemeinen brach darnieder liegt, so muß es außerordentlich begrüßt werden, daß der Mieter- und Bauverein Karlsruhe eines der wenigen Unternehmen ist, das dank einer gesunden Fundierung und eines guten Mitgliederstandes noch in der Lage ist, Neubauten zu erstellen und somit zu einem erheblichen Teil zur Arbeitsbeschaffung beizutragen.

Von 9 Doppelwohnhäusern im Bauwert von rund einer halben Million Reichsmark, die der Mieter- und Bauverein beim Hermann-Göring-Platz (ehem. Gottesacker Erzerkerplatz) im Bau hat, konnten am 1. Juli d. Is. 4 Häuser mit 32 Wohnungen zum Bezug freigegeben werden. Die restlichen 5 Häuser mit weiteren 40 Wohnungen werden am 1. Oktober d. Is. fertiggestellt sein. Daß auch diese Wohnungen schon jetzt reiflos vermietet sind, ist Beweis genug für deren Begehrtheit.

Wie bekannt ist, will der Mieter- und Bauverein noch im Laufe des Monats September d. Is. in der Südweststadt (Sachsenstraße) ein weiteres Bau-

programm von rund 300 000 RM. in Angriff nehmen, um der starken Nachfrage nach gangbaren Wohnungen aus dem Mitgliederfreie Rechnung zu tragen. Es wurde deshalb auch bei der Stadtverwaltung die Herstellung des in Frage kommenden Straßenabschnittes beantragt.

Der Mieter- und Bauverein führt diese Projekte ohne Aufnahme von Hypotheken aus. Er kann dies dank des Vertrauens seiner Mitglieder, die auch die Gemisheit haben, daß ihre Gelder bei der Genossenschaft in nur guten Grundstücken festgelegt sind. Es wäre sonst nach der Inflation auch nicht möglich gewesen, die Spargelder der Mitglieder mit 50 Prozent und die Geschäftsanteile sogar mit 90 Prozent aufzuwerten.

Der Mieter- und Bauverein verfügt heute über einen Besitz von 220 Häusern mit rund 1500 Wohnungen im Buchwert von 12 Millionen Reichsmark. Er steht unter nationaler Führung nach wie vor seine höchste Aufgabe darin, den Mitgliedern gute, gesunde und möglichst billige Wohnungen in allen Stadtteilen Karlsruhes zu beschaffen, um zur Stärkung und Gesundung des deutschen Volks-

Gegen das Nacktbaden.

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit:

Auf Grund des § 1 der Verordnung zum Schutz von Volk und Staat werden die bestehenden Verbände und Gruppen der Anhänger der sogenannten Radikalfurzbewegung im Lande Baden aufgelöst und verooten. Die Werbung durch Wort und Schrift und die organisatorische Fortsetzung der verbotenen Bewegung ist verboten und strafbar.

Die sogenannte Radikalfurzbewegung ist eine der größten Gefahren für die deutsche Kultur und Sittlichkeit. So sehr es im Interesse der Volksgesundheit zu begriffen ist, daß immer weitere Kreise, insbesondere auch der großstädtischen Bevölkerung, befreit sind, die Heilkraft von Sonne, Luft und Wasser ihrem Körper dienstbar zu machen, so sehr muß die sogenannte Radikalfurzbewegung als eine kulturelle Verirrung abgelehnt werden. Das Verbot gibt den Polizeibehörden die Möglichkeit zu einem Einjährigen auch in den Fällen, wenn der Radikalfurzbetrieb in abgeschlossenen, und nur bestimmten Personengruppen zugänglichen Badeplätzen durchgeführt wird. Durch das Verbot soll die gesamte Tätigkeit der sogenannten Radikalfurzbewegung unterbunden werden. Es sind daher alle Werbeveranstaltungen, Übungsabende und sonstige der Propagation des Radikalfurzbegriffes dienende Veranstaltungen der Radikalfurzbewegung verboten, ebenso die Verbreitung der bekannten Zeitschriften der sogenannten „Verbände für freie Lebensgestaltung und Körperkultur“ und dergl., soweit sie den Zielen der Radikalfurzbewegung dienen. Durch das Verbot sind Verträge über die Verpackung von Badeanzügen oder Grundrissen an Radikalfurzbewegungen nichtig geworden (§ 134 und § 138 Abs. 1 BGB).

Auch das Nacktbaden Einzelner an allgemein zugänglichen Orten ist, da diese Art des Badens dem sittlichen Empfinden der Bevölkerung widerspricht, als ordnungswidrig anzusehen. Da in Fällen dieser Art regelmäßig auch der Tatbestand des § 183 A. St. G. B. verwirklicht sein wird, werden die Polizeibehörden angewiesen, das öffentliche Nacktbaden im Freien gemäß § 30 Abs. 1 St. G. B. mit allen Mitteln zu unterbinden und gegebenenfalls gemäß § 183 Abs. 1 St. G. B. die Einleitung eines Strafverfahrens zu veranlassen.

Verbotene Badeplätze.

Nach Eintritt warmer Witterung besteht Anlaß, darauf hinzuweisen, daß nach ortspolizeilicher Vorschrift das Baden im Freien nur an den dafür bestimmten und durch Tafeln gekennzeichneten Plätzen an der Alb und am Rhein gestattet ist. Zuwiderhandlungen werden bestraft. Freibadeplätze sind: a) Frauenfreibad etwa 80 Meter südlich des Brunnenflusses am Südbende von Rüppurr; b) Männerfreibad

staates beizutragen. Diese höchste Aufgabe kann der Mieter- und Bauverein dank der Unentgeltlichkeit seiner Mitglieder, die ihm die heute sayer verdienten Spargroschen bereitwillig zur Verfügung stellen, erfüllen. Die Mitglieder haben aber auch die sichere Gewähr, daß die anvertrauten Gelder richtig verwaltet und nicht zu spekulativen Zwecken verwendet werden.

Bullrich-Salz bei Sodbrennen 250 gr. 0.50. Tabletten 0.20 u. 1.25

erinnere, daß an dere Schell emol (wann, weis es mei Freund a net) ein Bürgermeister der Ettlinge voneme Weggerfell mitm Weil erschlagte worre sei. Der Bürgermeister sei von dr Karlsruher Scharlach komme, von dere er er größerer Geldbetrag abgahwe ghat un bei sich getrage hat. Es handelt sich also bei dem Schein um e Gedente an den begangene Raubmord. Wer ihn geht hat ich nufbekant, desgleiche in welchem Jahr des gisehe war. —

Ich nenn a, daß vorschtehende Mitteilung viele unferer Tagblatluser, die den Schein schon gese hamme, interressiert hat. Es dat mich nomme noch eins interressiert, ob sich tatsächlich um er Ettlinger Bürgermeister gehandelt hat, wann die Mordtat gisehe ist un ob der Täter hingrichtot worre ist. Vielleicht könnte mir die Ettlinger dadrüwmer ebbes mitteile, denn die müße doch dodrun ebbes wisse, schließlich hats in de letzte hunnert Jahr in Ettlinge doch sicher net sonviele Bürgermeister gewore, daß net von jedem bekaunt sei soll. Wie er gestörme ist. Die blutich Tat müßt doch a entschprechend in de Ettlinger Chronik un Niederichlag gfunne hamme, daß mir also a von dere Seit näheres äwmer den Wort un des Kreuz am Weg erschahre könn. Vielleicht kann mir also ein heimatländicher Ettlinger noch näheres aufomme lasse.

Eme hamme grad noch e wichtige Mitteilung von Dr. D. A. Müller in Bühl meger dem Scheinkreuz bei Scheinhardt kriegt un ich hoff, im nächste Brief dodrümmer ebbes saage zu könne.

In dem Zusammenhang hat mir a noch en annerer freundlicher Tagblatluser Kenntnis gewome vom Vorhandensein von eme ähnliche Kreuzstein mit rot druff ausgeführter Messerzeichnung, der am Weg liegt, der von Sulzbach, bei Ettlinge, nach der Wahnlinie nunner nach Bruchhause führt. Der Schein liegt schräg am Bode un zeigt außer dem schon agföhrte Messer die Inschrift „J. H. S. 1821“. Die Jahreszahl scheint also in dem Fall des Jahr angewewe, in dem der Mord passiert ist. Ob die Buch-

schäfte die Anfangsbuchstabe des Ermordeten ist, schetst net secht, wie a dr Letzte Buchstabe „S“ uff de Kristname „Sulzbach“ himmewe könn. Gradio könnst ammer a heise: „in hoc signo“ (uff deutsch: „In diesem Zeichen“), was derartige Schein angehend den Name „Sühnekreuz“ eintrage hat. Es scheint uffm Land, un namentlich in früherer Zeit, üblich gewese zu sei, am Ort von so're Unkat en derartige Schein niederzulegen, um den fromme Wanderer, der vorbeigange ist, zu eme schillie Gebet for die arm Seel zu veranlasse. Daß so en Sühnekreuz schietis am Bode liegt, hängt sowohl mit dem Tator zusammen, als mit der Kleinheit von dem Gedenscheine. Im vorgenannte Fall kann mir vielleicht en Weier, der mit dr Sulzbacher Chronik bewandert ist, näheres mitteile.

Karlsruh selwer könnst ammer a mit derartige „Sühnekreuz“ uffwarte, wenn des in're Schtadt üblich wär. So schetst im Weierheimer Wäldle, gegenüwmer von dr Einfahrt in d' Brauerei Schrenpe e Eich, die eingeweihte Karlsruher unner dem Name „Mordeich“ bekaunt ist un immer die ich schon ineme frühere Wochebrief berichetet hab. Der Schtamm zeigt, durch unner hundertjähriche Wachstum nabertlich verzerrt, in grobe Reiche die Zahl „1820“, e Beil und zwei Buchstabe, vermutlich die Anfangsbuchstabe von dem unner dem Baum Ermordete. Es soll sich bei dem Ermordete um en Handwerksburich gehandelt hamme, der unner dem Baum im Schloß von sein Mörder unwersalle un seiner Varichat un Schiefel braubit worre sei. Der Baum ist seit e paar Dag vom schädliche Gaardeamt durch en in Mannshöhe un den Baum gezogen, dide roter Farbschlich kenntlich gmacht worre, weil er oft mit dere Baumruin die in unmittelbarer Näh schetst, verwechset worre ist, obichon die Reiche in dere Eich bei genaumem Zusehe ganz gut erkennbar sin. Wenn da a grad kein „Sühnekreuz“ an die Tat erinnert, so saage die Schntinnarbe in dem Baum doch genug. Was anners wärts, ob mr von zuehändicher Seit aus net an

dem Baum e Marterl abringe soll, namentlich mit Hinsicht dodruff, daß der Mord keine Sühne glunne hat, denn der Täter sei nie entdeckt worre. Des nimm ein kei Wunder, wenn mr an die unvollkommene Maschinerie im Polizeierkennungsdienst zu sellere Zeit denkt un an die langame Nachrichtenvermittlung sellenols, wo's noch kein Telegramm un kein Rundnwol gewore hat un die schnellste Nachrichtenvermittlung ausschließlich durch reitende Bote erfolgt ist. Do hat so en Mitfater viel leichter sich dem Arm der Gerechtigkeit entziehen könne als heut, zudem die Grenzverhältnisse sellenols a noch ganz anner ware un so en Mörder viel leichter hat ins Ausland entkomme könne, als jeht.

Mit viel Griech! Ihre Ihr erwgenesichter Simplicius Gänsefederle.

Ammerkung der Redaktion: Die Ausführungen unferer Mitarbeiters Gänsefederle über die „Mordeiche“ im Weierheimer Wäldchen werden ergänzt durch die nachfolgende Mitteilung, die uns aus unferer Kreis zugesangan ist:

Das Weierheimer Wäldchen wurde von Hofgärtner Hartweg, dem Jüngeren († 1881), als Promenade angelegt. Es gibt einen alten Stuch vom Wäldchen, der eine grütere Gesellschaft unter einer der von vielen Karlsruher Künstlern gemalten berühmten Eichen zeigt, die mit Rundbänken umgeben und mit Schußdach versehen ist. Und doch war es möglich, daß noch im Jahre 1820, am 10. Juli nachmittags, zwischen 2 und 3 Uhr, ein Schuhmachergejelle Gulde dort erschlagen, seiner Kleider und seiner Varichat von — 24 Kreufern braubit worre. Am anderen Tag ist er an den schweren Verletzungen gestorben. Die eingewerbte, sehr verwachsene Inschrift an einer Eiche gegen das Pflanzenhaus des Stadgartens un zeigt noch heute die Stelle der Mordtat. Sie heist im Volksmund die „Gulbeiche“.

etwa 100 Meter nördlich des Scheibhardt...

Das Unglück in der Humboldtsschule...

Leitung und Lehrerschaft der Humboldtsschule...

Auffinden einer Kindesleiche.

Am Freitagabend wurde von einem...

Berkehrsunfall. Infolge Nichtbeachtung...

Zur Anzeige gelangen u. a. ein Kraftfahr...

Salzzeichen eines als solchen einwandfrei...

Die Stadterveraltung hat an ihre Beamten...

Ernennung von Abgeordneten zur Landesynode...

Modenschau im Museum.

Am Montag, den 10., Dienstag, den 11., und...

Das Sinnen, der des jüdischen das Rechnen...

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle und Verlobungsscheine. 7. Juli: Maria...

Veranstaltungen.

Tanzabend Marcell Penzel. Der diesjährige...

Neues vom Film.

Eine neue Tonfilm-Direkte in der „Schauburg“...

bleiben. Bis. Summ. sprühende Einkäufe...

Geschäftliche Mitteilung.

Vaterländische Geschäfte. In anerkennenswerter...

Tagesanzeiger.

Sonntag, den 9. Juli 1933. Stadtschauspiel...

Karlsruher Opern- und Schauspielersführer...

Krieg im Frieden. — Lustspiel von G. v. Moser...

Sonder-Ausstellung von Edel-Erzeugnissen der ersten deutschen Möbel-Fabriken!

Was meinen Luther mit mir

Randbemerkungen zur evangelischen Schulsynode. Das Thema für die diesjährige Schulsynode...

schlichen, die der zweite Jesaja in die Worte...

das Sinnen, der des jüdischen das Rechnen ist...

herangekommen; der Schulantritt ist in allen...

Und wieder: Presse-Lafuba!

Das war ein Querschnitt durch den Karlsruher Sport.

Der Höhepunkt der Sportaktion, das ist das jährliche Sportfest der Karlsruher Sportpresse und des Theaters! Ein Querschnitt soll gegeben werden durch die Arbeit, die in den Karlsruher Sportvereinen geleistet wird.

Beliebte der Himmel im letzten Jahre ein mehr als riesengrößiges Gesicht, so herrichte dieses Mal eine Hitze, die drügend und schwer auf dem weiten Rand des Hochschulstadion lastete. Als Punkt 5 Uhr unter den Klängen der immer fleißigen Polizeimusiker die Polizei einmarsierte, hatte sich schon eine ganze hübsche Anzahl Zuschauer eingefunden, die sich im Laufe der Veranstaltung um ein Bedeutendes vermehrte. Wunderbarer Anblick diese wie gewohnt wirkenden gleichmäßig braungebrannten Körper der Polizisten, die sich nun zu den Freilübungen aufstellen. In wunderbarer Gracht erlebten sie ihre Übungen, nicht mehr einzelne Menschen, sondern Glieder im Dienst am Ganzen. Unter ungeheurem Beifall verlassen sie das Feld, in dem Bewußtsein, die ausgezeichnete Durchbildung der Karlsruher Hüter der Ordnung der Bevölkerung einmal mehr gezeigt zu haben. Ihnen schließen sich sofort die Handballmannschaften der Polizeioffiziere — unter denen man den Innenminister Pfäumer und Oberregierungsrat Voder bemerkt — und die der Karlsruher Vereine an. Man hat nun wie im Vorjahre einen, wenn auch knappen, so doch überaus Sied der Polizei erwartet.

An das Niveau des Spieles stellte man keine großen Anforderungen. Aber man wurde enttäuscht und zwar gewaltig nach der guten Seite. Die Karlsruher Vereine stellen eine Mannschaft, die bis auf das letzte trainiert war und sowohl im Feldspiel, als auch vor dem Tor Leistungen, die einer Meisterschaft würdig waren, zeigten. Die wohl etwas verbotenen Polizeier hatten während des ganzen Spieles nicht das geringste zu bestellen und beschränkten ihre Tätigkeit auf eine oft vergebliche Abwehr und das Herausholen der Bälle aus dem Tor. Durch einen schönen Schuß des Rechtsaußen kamen sie aber doch zum Schrotter. Nun ja die Vereine waren durch einige Mängel verhärtet, die naturgemäß aus dem Gesamtörper auch etwas hervorstachen, aber ein zweifelloser Sieg, wie sie ihn mit 11:1 Toren erzielten, wäre ohne glänzende Leistungen eines jeden Mannes nicht möglich gewesen. So ist es denn auch zu verstehen, wenn das Spiel das Publikum auf das Stärkste fesselte konnte und die Vereinsmannschaft beim Verlassen des Platzes mit Beifall überschüttet wurde. Ihnen reihte sich das Malispectorwesen der Turner an, das ebenfalls einen ganz ausgezeichneten Eindruck hinterließ. Hier sagte Kullmann vom M.F.S. weit über seine Sportgenossen hinaus. Seine Speere flogen einsam und eifrig beiseite, hies viele Meter den anderen voraus.

Als Abwechslung im Kampf um die Siegespalme bot das Balllet seine liebliche Kunst. Der von Efriede Arhmann einstudierte Balzer wurde mit Recht lebhaft beklatscht. Dann wendete sich die zweite Hälfte des Handballspiels ab. Der darauf getanzte Radeby-Marsch des Theaterballets machte wieder mit der arabischen Mufe bekannt, worauf gewissermaßen als Gegenstück die Nummer des Programms abwickelte, die den sportlich härtesten Kampf bringen sollte: die 200-Meter-Staffel. Es starteten, wie vorgesehn, die Mannschaften der Karlsruher A.T., aus Reihen des M.F.S. und K.A.B. zusammengesetzt, die Polizei und der Fußballklub Phönix. Und zwar hatte die Polizei in der Mitte lief. Nach einem durch Nervosität mißglückten Startverlauf kam beim zweiten Male die Staffel auf was. Nach kurzem Kampf setzte sich die Polizei sofort an die Spitze und lief durch alle Stationen ab. Neunen, nie beobacht, überlegen nach Dause. Politischen der A.T. und dem Phönix entspann sich ein heftiger Kampf; es gelang eine Zeitlang der A.T., vor den Konkurrenten zu kommen; später machte aber Phönix den Verlust wieder weit. Entschieden wurde die Staffel erst durch die Schlussläufer, nachdem der Phönixler Führer durch ausgezeichnetes Laufen den M.F.S.ler Rofke am Vorletzten gebremst hatte. Die Zeit der Polizei mit 4,01.6 Minuten wurde bestia beklatscht.

Dann begann ohne lange Zeremonien das Haupttreffen der Veranstaltung, das Fußballspiel zwischen den Lieblingen der Karlsruher Theaterwelt und den Herren von der Sportkritik. Im letzten Jahre war letzteren der Beweis, daß sie vom Fußballspielen mehr verstehen als die Kritiker, nach einer knappen Niederlage gegen das Theater schmählich mißglickt. Auch dieses Mal zeigte die Mannschaft keine Vigueleistung; aber ihr Glück war, daß die Theatermannschaft nach dem letzten Jahre nichts dazu gelernt zu haben scheint. Sehr gut führte sich bei ihr der neue Intendant Himmelschiffen ein, der auch das einzige Theaterchor leitete. Das war bald nach Beginn. Das Spiel blieb während der ganzen Zeit ziemlich ausgeglichen und hatte eigentlich jedem von beiden das gleiche gehört. Der Schlupf sah mit 2:1 Toren die Presse als glückliche Sieger. Als Lohn wurde ihr von Redakteur Bänder der vom Verlagverein gestiftete Votal überreicht.

Ganz ausgezeichnete Übungen zeigte die erste Turnerriege des K.F.V. am Red. Übungen von atemberaubender Wahrschickheit wechselten mit solchen, die eine ungeheure Kraft erfordern, und die letzte Übung war in beiden Beziehungen ein Meisterstück. Kein Wunder, daß der Beifall groß war. Die Turner, die die höchsten Farben auf dem Deutschen Turnfest vertreten sollen, zeigten dann, daß sie würdig dieser Ehre sind. Mehr noch war dies aber der Fall bei den Übungen der Turnerinnen, die ein wundervoll ausgeglichenes Spiel ihres Körpers zeigten und der Arbeit ihrer Führung alle Ehre machten. Hoffen wir, daß sie in Stuttgart ebenso gefallen wie sie es gestern Abend taten. Nach der jetzt sich anreißenden zweiten Hälfte des Presse-Lafubaspiels, sah man, dargeboten von der Polizei, etwas in Karlsruhe ganz Neues: Geländesportübungen. Den erzieherischen Wert

dieser Übungen und ihre Bedeutung für die Erziehung der Jugend braucht man nicht extra zu betonen. Freuen wir uns, daß wir in der Polizei bei der ferneren Arbeit eine ausgezeichnete Führerin haben. Als letzte Nummer sah man das im Vorjahre schon bestens bekannte Motorradgeschicklichkeitsfahren der Polizei, in dem wir unsere Bobbies wieder einmal als Akrobaten kennen lernten, so daß diese Nummer sicher einen Höhepunkt des Abends darstellte. Zum Schluß liefen die Polizeipolster in das weite Rund ein und gruppierten sich im Kreis zwanglos um eine Mittelgruppe. Alles war gespannt, was nun kommen mag. Da richtete sich die Mittelgruppe auf, in ihrer Mitte eine Radfahrergruppe. Langsam gefielen sich Gruppen oder paarweise die Uebrigen zu ihnen, so daß am Ende ein riesiges Lebendes Karlenkreuz auf dem Platz steht, die Fahne in der Mitte. Die Kapelle spielt das Vorfest-Viertel und hebet, mit erhobenen Händen, fingen Teilnehmer und Zuschauer das Lied mit.

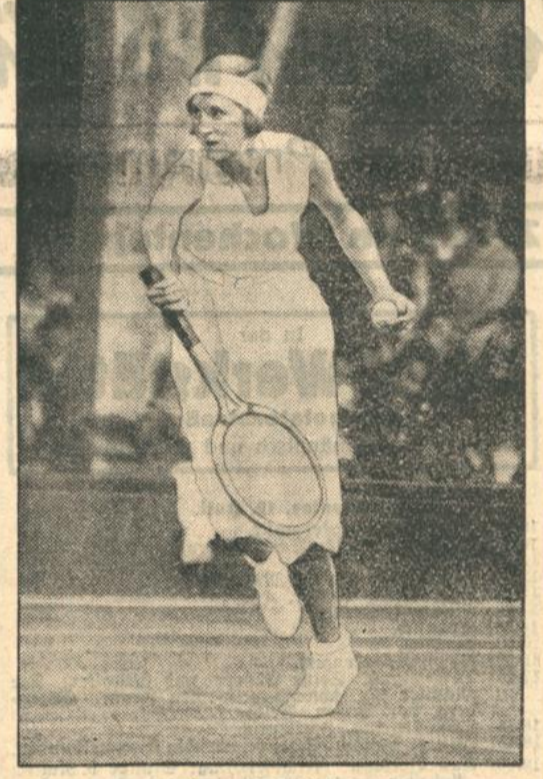
Hanauer Kanuregatta. Die 6. Hanauer Kanuregatta, die durch die dortigen Kanuvereine am heutigen Sonntag durchgeführt wird, hat ein außerordentlich großes Interesse bei allen Vereinen in Süddeutschland gefunden. In den anschließenden 15 Rennen sind insgesamt 99 Boote gemeldet von Vereinen aus Saana, Frankfurt, Mainz, Darmstadt, Mannheim, Ludwigshafen, Wiesbaden, Würzburg, Weiden, Nürnberg, Regensburg und Karlsruhe. Nicht weniger als 18 Vereine haben die Meldungen abgegeben. Der Kanuclub Rheinbrüder der Karlsruher hat die ersten Seniorenteamen und Jugendentamen gemeldet. Er geht mit Mannschaft an den Start, die alle in diesem Jahr schon gezeigt haben, daß Karlsruhe befreundet ist, die früher ihre größte erste Teilnahme im süddeutschen Kanusport wieder zu erobern. Leider hat sich für den noch nicht gezeigten Kanucl. (Zehner mit Steuermann) kein Gegner gefunden, so daß dieses Rennen ausfallen muß. Der Mannschaft wird also erst wieder zur Frankfurter Regatta Gelegenheit gegeben sein, das können unter Beweis zu stellen. Die übrigen gemeldeten Rennen werden alle eine hervorragende Leistung auf, so daß Siege nur nach schwersten Kämpfen erreicht werden können. Wir hoffen auf gutes Abschneiden.

Deutscher Sieg in Wimbledon.

Krahwinkel-Gramm gewinnen das Mixed.

Der Ausklang.

In Wimbledon fiel am Freitag bereits die Entscheidung im Herren-Einzel. Der Australier Jack Crawford konnte den amerikanischen Titelverteidiger Ellsworth Vines mit 4:6, 11:9, 6:2, 6:4 schlagen. Einen großen deutschen Erfolg gab es im Gemischten Doppel, wo sich Hilde Krahwinkel/Gottfried v. Gramm durch einen 6:3, 8:6 Sieg über das englische Paar Godfree/Kingsley für das Finale qualifizierten. Im Herren-Doppel sind dagegen Gottfried v. Gramm/Rourner in der Vorklustrunde nach einer 7:5, 3:6, 6:4, 6:1 Niederlage gegen die Japaner Satoh/Kunoi ausgeschieden. Das Endspiel im Damen-Einzel bildete am Samstag den Höhepunkt des großen Schlußtages in Wimbledon. Der Andrang der Massen war so ungeheuer, daß selbst die höchsten Tribünen nicht ausreichten und Tausende vor den Toren warten und sich die Ergebnisse zurerufen lassen mußten. Auf den Tribünen bemerkte man auch das englische Königs-paar, das erschienen war, um dem Schlußspiel zwischen Helen Moody-Wills und der jungen Engländerin Dorothy Round beizuwohnen. Die junge Engländerin konnte zwar die Titelverteidigerin nicht am Siege hindern, immerhin mußte Helen Wills aber seit langer Zeit erstmals einen Satz abgeben und siegte erst 6:4, 6:8, 6:3. Sie wurde damit zum sechstenmale Wimbledonmeisterin, was vor ihr nur noch der großen Suzanne Lenglen gelungen war. Einen grandiosen und sicher auch von den größten Optimisten nicht erwarteten Erfolg brachte dann das abschließende Endspiel im gemischten Doppel den deutschen Farben. Hilde Krahwinkel und Gottfried v. Gramm schlugen in einem grandiosen Kampf das englisch-südafrikanische Paar Seelen/Par-quaron 7:5, 8:6 und errangen damit den ersten deutschen Tennissieg, der je auf den klassischen Feldern von Wimbledon errufen wurde. Der Sieg der Deutschen wurde sehr beifällig aufgenommen.



Hilde Krahwinkel, die deutsche Spitzenspielerin.

Stamford Bridge.

Jonath verliert. / Die Krefelder Staffel siegt.

Der Haupttag der englischen Leichtathletikmeisterschaften im Stadion von Stamford Bridge brachte bei sehr heißem Wetter teils gute, teils weniger hervorragende Leistungen und zahlreiche Siege der teilnehmenden Ausländer. Die deutschen Hoffnungen auf den Olympiadritten Arthur Jonath, der sich sowohl im 100 wie auch im 200 Yardslaufen für die Entscheidung qualifiziert hatte, erfüllten sich leider nicht; Jonath ist zurzeit nicht in bester Form und zog sich außerdem noch einen Muskelfrisur zu. Eine Niederlage übertraf ihn gab es im 100 Yards-Gendlauf, den der Südafrikaner Saunders in 9,9 mit kaum festzuhaltendem Abstand vor Jonath und Berger gewann. Ueber 20 Yards trat Jonath nicht mehr an; hier siegte Berger sicher mit 1 1/2 Metern in 22 vor Reid und Murdoch. Einen schönen deutschen Erfolg gab es dann in der 4-mal-100 Yardsstaffel, deren Entscheidung mit Spannung erwartet wurde; die Mannschaft von Preußen Krefeld gewann dieses Rennen in 43 vor der Berger-Staffel aus Amsterdam und den Blackheat-Barriers und wiederholte damit den Erfolg aus dem Jahre 1929. In den übrigen Wettbewerben taten sich vor allem die Ungarn hervor, die Weitsprung, Hochsprung und Diskus gewannen; in den Langstrecken blieben die Finnen Reithinen und Hollosla siegreich, in den Mittelstrecken die Engländer, Italien im langen Stürdenlauf durch Facelli und im Stabhochsprung durch Innocenti. In keiner Konkurrenz wurden aber überragende Ergebnisse erzielt.

Henley-Regatta.

Kein deutscher Sieg. / Amicitia und Berlin geschlagen.

Nach den zahlreichen Ausdehnungskämpfen am Mittwoch und Donnerstag wurden auf der 95. Henley-Regatta auf der Themse am Freitag die Teilnehmer an den Schlußrennen ermittelt. Leider verlief der Tag für die Deutschen nicht sehr glücklich. Nachdem Sturmvogel Spindlersfeld schon am Vortage ausgeschieden war, mußten sich diesmal auch Amicitia Mannheim und der Stuller G. v. Dpel-Muffelsheim stärkeren Gegnern beugen.

Am die Diamond-Sculls im Einer werden in diesem Jahre zwei Engländer kämpfen, während im Vorjahre zwei deutsche Stuller den Endlauf bestritten. In der ersten Vorentscheidung am Freitag erlitt der Ruffelsheimer G. v. Dpel, der sich in zwei Vorrennen tapfer geschlagen und siegreich behauptet hatte, eine Niederlage. Warren-Cambridge zeigte sich dem Deutschen jederzeit überlegen, um in 9:46 Min. mit mehreren Längen Vorsprung zu siegen. Amicitia Mannheim scheiterte nach ihrem glänzenden Vorrennen in der Vorentscheidung zum Stewards Cup an dem favorisierten Bembroke College Cambridge. Nach erbitertem Bords-Bordkampf mußten sich die Mannheimer schließlich in der sehr guten Zeit von 8:14 Min. mit 1 1/2 Längen geschlagen begeben.

Die Regatta erreichte dann am Samstag ihren Höhepunkt mit den Entscheidungsläufen. Der Achter des Berliner Ruderverein unterlag nach schärfstem Kampfe der vorzüglichsten Mannschaft des London Rowing Club, die in der glänzenden Zeit von 7:36 siegte. Der Endlauf im Einer um die Diamond Stulls brachte den klaren Sieg des Studenten Astrith über Warren mit 2 Längen.

Der Davispokal Kampf Deutschland - Irland findet am 21., 22. und 24. Juli in Dublin statt.

Holz-Gulmann

Karlstraße 30
das führende Haus für formschöne, gediegene, preiswerte

Qualitäts-Möbel

Die neuesten Modelle sind eingetroffen.
Unverbindliche Besichtigung erbeten.

Für Privatklinik, Praxis, Röntgenambulatorium, zu sämtlichen Krankenkassen zugelassen

Dr. med. P. Wagner
Facharzt für Chirurgie
Privatklinik Süd, Hildapromenade 4 (beim Mühlburger Tor)
Sprechstunden: täglich 11-1 Uhr
nachm. 5-6 Uhr
Mittwoch und Samstag nachmittags keine
Telephon 410

kompl. nur 19.50

DKW Motorräder

Mk. 470.- bis Mk. 1340.-
1/2 Anzahlung - 6, 9, 12 und 15 Monatsraten
500 ccm Wassergekühlt Mk. 985.-
Autorisierter DKW-Vertreter:
EMIL SPECK Kaiserst. 229
Eingang Hirscheleasse

Kleine Anzeigen sind Zeitsparer!

1 hell. Herrenanzug u. Hose zu verb. Karte, Woelchestraße 43.

Neu erschienen!

In 14. Auflage durchgesehen und erweitert

Kochbuch für Koch- und Haushaltungs-Schulen

mit Nahrungsmittellehre und einem Anhang für Haushaltungskunde und Kinderpflege.
Bearbeitet von E. Wundt, A. Rothmund und M. Künzler.
Enthält 1776 durch zahlreiche Illustrationen erläuterte Rezepte.

Preis in Ganzleinwand gebunden RM. 6.75
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Leihbücherei Herrenstr. 3

Großer Bücherbestand. Einzel u. im Abonnement.
Verlangen Sie Bedingungen.
Versand nach auswärts.

Diese W-Tropfen

ein neues, sofort wirkendes Mittel, haben Tiefenwirkung und treffen das Hühnerauge mit der Wurzel direkt in der Unterhaut. Der Schmerz hört sofort auf; das lästige Hühnerauge wird weich und so lose, daß Sie es in einigen Tagen mit den Fingern herausheben können (diesel Hornhaut). Vollständig unschädlich. Kein reibendes Schneiden mehr. Die Originalflasche "W-Tropfen" mit Auftragepipette kostet 90 Pf. und ist in allen Drogerien, Apotheken und Sanitätsgeschäften zu haben.

Kochschule Karlsruhe

Otto-Sachs-Straße 1.
Gründliche Unterweisung im Kochen, auch Backen, Baden, Einmachen, Garnieren und Wichten von kalten Platten, sowie vegetarische Küche. Beginn des Tageskurses 1. Sept. Dauer 3 Monate. Anmeldung und Auskunft bis 31. Juli bei Fräulein Küngler, Leiterin der Schulverwaltung, ab 1. August Raiffeisenstr. 10. Telefon 6610.
Bad. Frauenverein vom Roten Kreuz
Zweigverein Karlsruhe.

Die Aufgaben der Landeskirche.

Erläuterungen des Kirchenpräsidenten und des Landesbischofs.

Der in den Ruhestand versetzte Kirchenpräsident D. Klaus Wirth, unter dessen Amt wichtige kirchliche Werte, wie z. B. Katechismus, Agende, Staatsvertrag zum Abbruch gebracht wurden, hat einen Abschiedsbrief an die Geistlichen der evangelischen Landeskirche Badens gerichtet, der jedoch im kirchlichen Gehe- und Verordnungsblatt veröffentlicht wird.

In dem Abschiedsbrief dankt der bisherige Kirchenpräsident für alle Liebe und Freundschaft, die er erfahren hat, für den Gehorsam, dem er begeben ist und für die Geduld, die ihm getragen hat. Er schließt sein Schreiben mit den Worten: Weichen Sie (die Geistlichen) nie von dem Einen, Jesus Christus, bleiben Sie unverändert bei dem köstlichen Gut der Reformation, halten Sie das Panier hoch von der „Freiheit eines Christenmenschen“. Sie haben eine große Verantwortung... Nun trete ich als ältester unter den aktiven Geistlichen in den Ruhestand; ich gehe nicht hochmütig und tief bedrückt von dem, was ich in meinem Amt getan und gelassen habe; mich verlangt auch nie, ein gerühmtes und stilles Leben zu führen. Vielmehr gehe ich in die Stille, ergriffen von dem Worte Gottes an den Propheten Jesaja, Kap. 3, 17-21 und ergriffen von der Frage: Werde ich meine Seele erretten? In diesem Sinne bitte ich Sie, meiner Gedanken zu folgen und Ihr heiliges Amt auch weiterhin in göttlichem Gehorsam zu führen. Gott behüte Sie!

Im Anschluß an den Abschiedsbrief des bisherigen Kirchenpräsidenten D. Wirth hat der neuernannte Landesbischof D. Kühlewein in der neuesten Nummer des landeskirchlichen Gehe- und Verordnungsblattes eine Ansprache an die Geistlichen gerichtet. Ausgehend von dem einmütigen Vertrauen, das ihm zu seinem Amte berufen, betont der Landesbischof, es sei ihm wohl bewußt, daß schwere Aufgaben seiner harrten. Sein erstes Wort solle seinen Mitarbeitern gelten. Die Erklärungen anderer Landeskirchen seien nicht in Baden eripiert geblieben. Einen Streit zwischen Staat und Kirche kennen wir nicht, sagt der Bischof, sondern nur den einmütigen Willen, unserem Volke zu dienen und sein Bestes zu suchen. In guter Zuversicht versetze er sich auch zu seinen Mitarbeitern, den Geistlichen, daß sie sich mit aller Freundschaft zu den Führern unseres Volkes stellen, damit der begonnene Kampf zu einem guten Ende geführt und unser Volk den Mächten der Finsternis entzogen werde. Die Geistlichen sollen allen Streit der Parteien und Richtungen lassen. Wir wollen nur eine Richtung kennen,

auf Christus, den gekreuzigten und auferstandenen Heiland der Welt hin. Zum Schluß seines Briefes bittet der Bischof die Geistlichen um ihre treue Geselligkeit und um ihre stete Fürbitte, damit er seines Amtes mit Freudsigkeit walten und der Dienst der Kirche dem evangelischen Volk zum Segen werden könne.

Evangelische Schulsynode.

Unter Leitung des Dekans, Kirchenrat Renner, tagte am 5. Juli die evang. Schulsynode des Kirchenbezirks Karlsruhe-Stadt. Die Tagung wurde durch Lied und Gebet eröffnet. Nach Begrüßung der Vertreter der staatlichen und kirchlichen Schulbehörde, Direktor Volmer und Stadtschulrat Jauch referierte zunächst Pfarrer Bau über das Thema: „Wert und Bedeutung des Alten Testaments im evangelischen Religionsunterricht“. Der Redner bezeichnete als die Hauptvorwürfe, die gegen das A. T. erhoben wurden, die Tatsache, daß darin keine Idealgestalten gezeichnet sind und die Bezeichnung Israels also das auserwählte Volk. Dem sei entgegen zu halten, daß nach der Aussage des A. T. selbst nicht die Rasse oder das Volk zur Gotteseinigkeit berufen ist, sondern die durch Gericht und Gnade geschaffene Heilsgemeinde, die selbstverständlich ihre Vollendung findet in der neuteamentlichen Heilsgemeinde.

Für den Religionsunterricht hat das A. T. hauptsächlich deswegen Bedeutung, weil es Gott als den Gott der Schöpfung und als den Gott der Geschichte zeigt.

Ueber das selbe Thema sprach vom Standpunkt des Schulmanns aus Hauptlehrer Bauer. Er führte aus: Der Lehrer, insbesondere der Religionslehrer, ist heute viel mehr als der Erzieher, da man die religiöse Jugendzerziehung dem durchschnittlichen Elternhaus nicht mehr unbedingt überlassen kann. Die greifbaren, nahen, aus allen Lebensverhältnissen entnommenen Geschichten des A. T. können dem Erzieher wertvollster Stoff werden als Mittel und Weisheit für die Erziehung.

Werblich ist ferner am Alten Testament die Betonung des Heimatgedankens, des Rasse- und Volksgedankens. Notwendig wäre allerdings eine Erneuerung der biblischen Geschichte und die Schaffung einer brauchbaren Schulbibel. In

der überaus lebhaften Diskussion der in besonders großer Zahl anwesenden Pfarrer und Lehrer traten wohl verschiedene Auffassungen zutage, aber es wurde noch ganz deutlich, daß weitaus die Mehrheit niemals auf das A. T. im Religionsunterricht verzichten möchte.

In der Nachmittags-sitzung, in der Herr Oberkirchenrat Dr. Braun die Grüße und Wünsche des Herrn Landesbischofs überbrachte, behandelte Pfl. Hauptl. Beate Müller die Memorienfrage im Religionsunterricht. Grundlage des Religionsunterrichts muß der Glaube sein, daß Gott in Christus Mensch geworden ist. Wir können die Kinder nicht zum religiösen Erlebnis führen, aber wir können sie vorbereiten, indem wir Kenntnis und Verständnis schaffen; das Wachsen und Reifen steht in Gottes Hand. Die Referentin sprach dann über den Wert des Memorierens in Bezug auf Gebet, biblische Geschichte, Hebr., Katechismus u. Kirchengeschichte. Auch dieses Referat fand eingehende Würdigung in der Diskussion. Anschließend berichtete noch Herr Kirchenmusikdirektor Poppen über das Kirchenmusikkollegium in Heidelberg, von dessen Aufgaben er sagte: Es kommt nicht darauf an, ein Virtuosenensemble zu schaffen, sondern planmäßige Kirchenmusik zu treiben für die Bad. evang. Landeskirche.

Nach einem herzlichen Dank des Dekans an alle Redner wurde die Synode mit einem gemeinsam gesungenen Lied geschlossen. Gpf.

Die Beflaggung von kirchlichen Gebäuden.

Der Oberkirchenrat hat angeordnet, daß bis zum Erlaß einer endgültigen Flaggenordnung die kirchlichen Gebäude folgendermaßen beflaggt werden: Bei rein kirchlichen Feiern und Festen, die nur vom evangelischen Kirchenvolk begangen werden, wird die Kirchenbundesflagge (weiß-rot-grün mit Irla Kreuz) gesetzt. Bei kirchlichen Feiern und Festen, an denen die gesamte Bevölkerung ein Interesse nimmt, werden neben der Kirchenbundesflagge auch die amtlich anerkannten Flaggen des Deutschen Reiches (schwarz-weiß-rot und Eisenerkreuz) gesetzt. Bei außerkirchlichen Feiern und Festen werden ebenfalls neben der Kirchenbundesflagge die amtlich anerkannten Flaggen des Deutschen Reiches und, wo es möglich ist, auch die badische Landesflagge gesetzt.

Badische Arbeitsdienstflotterie.

Der deutsche Arbeitsdienst in Baden, der im Verein zur Umfassung freiwilliger Arbeitskräfte Baden e. V. veranfaßt ist, veranstaltet zurzeit eine Arbeitsdienstflotterie. Die Gründe, die zur Durchführung dieser Flotterie geführt haben, sind einfach, da dem Arbeitsdienst keinerlei staatliche oder gemeindliche Mittel zur

Verfügung stehen und er sich demzufolge auf sich selbst hinaus finanzieren muß. Um die badische Arbeitsdienstflotterie nicht zu stark zu beanspruchen durch freiwillige Spenden, ist man zu der Uebersetzung gekommen, daß eine Lotterie, in der 15.000 RM. aufgelöst werden, große Chancen für den Arbeiter eines Lotteriestocks von 50 Pf. mit sich bringe. Die Arbeitsdienstflotterie hat bei der Verlosung großen Anklang gefunden, denn Badens Männer und Frauen sind von der Wichtigkeit und der großen Bedeutung des Arbeitsdienstes nicht überzeugt, sondern auch nicht begeistert. Die Lotterie dient vornehmlich zwecken. Zunächst in Uniformierung unserer badischen Arbeitsdienstflotterie. In zweiter Linie soll die Lotterie Mittel zur Einrichtung der Arbeitsdienst-Stammstellen bringen. Die vom badischen Arbeitsdienst bezogenen Verein zur Umfassung freiwilliger Arbeitskräfte Baden e. V. aufgestellten Arbeitsstellen sollen seit der Grundlegung für die Arbeitsdienstflotterie bilden. Da der Arbeitsdienstflotterie der Mensch im heutigen deutschen Staate ist, der wirklich große Opfer bringt um sich in den Aufbau des neuen Staates freiwillig anzuschließen, ist zu hoffen und auch zu wünschen, daß die badische Bevölkerung ihrerseits dem Arbeitsdienstflotterie seine Verbundenheit zeigt und zwar durch Kauf von Arbeitsdienstflotterie, die nur 50 Pf. pro Stück kostet. Darum kauft die Lots der badischen Arbeitsdienstflotterie, die bei den meisten badischen Sparkassen, bei den Lotteriegeldstellen und vor allen Dingen bei jeder Arbeitsdienstflotterie, sowie beim badischen Arbeitsdienst in Baden (Verein zur Umfassung freiwilliger Arbeitskräfte Baden e. V., Karlsruhe, Baden, Herrenstraße 45a) zu haben sind.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Im südlichen Schwarzwald traten Wärmegewitter auf. Mit Abflachung des Druckfeldes nach der feuchten maritimen Strömung über Süddeutschland an Raum gewonnen und wird zu weiterer Gewittertätigkeit Veranlassung geben. Mit einer nachhaltigen Wetterverschlechterung ist jedoch oosten noch nicht zu rechnen.

Wetterausichten für Sonntag, den 9. Juli 1933
Zeitweise heiter und schwül. Schwache Windwechselnder Richtung. Dertliche Gewittertätigkeit.

Wassertemperaturen früh 8 Uhr:
Rhein bei Rappendorf 19 Grad.
Rappendorfer (Wabebeden) 19 Grad.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.
Ausichten für Montag: Fortdauer des vorwiegend heiteren und heißen Wetters, zunächst noch ohne Gewittergefahr.

Rheinwasserstände, morgens 6 Uhr.
Waldshut, 8. Juli: 349 cm; 7. Juli: 347 cm.
Breisach, 8. Juli: 268 cm; 7. Juli: 265 cm.
Rehl, 8. Juli: 396 cm; 7. Juli: 390 cm.
Maxau, 8. Juli: 538 cm; 7. Juli: 546 cm, mittags 12 Uhr: 542 cm, abends 6 Uhr: 540 cm.
Mannheim, 8. Juli: 441 cm; 7. Juli: 454 cm.

Das Programm der Südwestdeutschen Rundfunkgesellschaft

Freiburg i. Br. 527 kHz (567 m) Das Programm vom 9. bis 15. Juli 1933 Mühlacker 833 kHz (360 m)

Gleichbleibende Zeiten an Wochentagen: 6.00: Nach Frankfurt; Wetter, Gumnastik. 6.30: Aus Frankfurt; Gumnastik. 7.00-8.00: Nachrichten, Wetter, Frühkonzert. 10.00: Nachrichten.

In der
DKW-Werkstätte
Baumeisterstraße 3
werden Sie sachmännisch und prompt bedient

Montag, 10. Juli.

10.10: Beethoven-Klavierkonzert.
10.40: Klassische Musik (Schallplatten).
11.55: Wetter.
12.00: Aus Baden-Baden: Mittagskonzert.
13.15: Nachrichten, Wetter.
13.30: Mittagskonzert.
14.30: Spanisch.
15.00: Englisch.
15.30: Nachmittagskonzert.
17.45: Deutschland. Seine Führer und Gestalter: Die Männer der schwarz-weiß-rotten Front: Eugen Berger, von Popen, Seidte.

Was ausgebeSSERT werden muß
Bringt man zu **Werner Hasenus!**
Kunststopferei
Augartenstraße 5 - Telefon 8069
Fachmännische Arbeit - Reelle Preise

Dienstag, 11. Juli.

10.10: Die Kassiopeja, gespielt auf der Welt-Orgel.
10.40: Edmund X. Deutschland, Seine Führer und Gestalter. Die Männer der schwarz-weiß-rotten Front: Eugen Berger, von Popen, Seidte.
11.40: Aus Karlsruhe: Gauskonvent.
11.55: Wetter.
12.00: Mittagskonzert.
13.15: Nachrichten, Wetter.
13.30: Mittagskonzert.
14.30: Englisch (Vortragsliteratur).
15.00: Französisch.
15.30: Unterhaltungskonzert d. Neuen Philharmonischen Orchesters. Leitung: Rudolf Kurt Gehr.

Mittwoch, 12. Juli.

10.10: Musikstunde.
10.40: Der junge Wagner.
11.25: Radio-Orchesterkonzert.
12.00: Aus Rehl a. Rh.: Mittagskonzert der SA-Stadtdarstellungsgesellschaft. Leitung: Obermusikmeister Ernst Dietel.
13.15: Nachrichten, Wetter.
13.30: Julius Babst und Heinrich Reßfemer singen (Schallplatten).
15.15: Märchen für die Kleinen.
15.30: Rumpelstilzchen.
16.30: Nachmittagskonzert.
17.45: Das atemberaubende Lustspiel des Plautus in der Wiederbearbeitung durch Ludwig Gurktitt. Ein Vortrag von Winfried Gurktitt mit Dialogproben aus antiken Lustspielen.
18.35: Wetter. Sonderwetternachricht, Kurzmeldungen.
19.00: Vom Deutschlandlied. Weisendung: Stunde der Nation. Orchesterkonzert.
20.00: Vom Deutschlandlied. Aufruf für die Stunde der Förderung der nationalen Arbeit.
20.05: Aufruf der Heimat. Deutsche Landskraft im deutschen Gebiete.
21.00: Enrico Caruso u. seine Partner (Schallplatten).
21.35: Johannes Brahms (7. Mai 1833 bis 3. April 1897). Sonderkonzert Nr. 2 in G-Dur op. 36.
22.15: Nachrichten, Wetter.
22.30: Zum 15. Deutschen Turnfest.
22.45: Nachmusik.

Freitag, 14. Juli.

10.10: Musikstunde.
11.55: Wetter.
12.00: Mittagskonzert.
13.15: Nachrichten, Wetter.
13.30: Mittagskonzert.
14.30: Englisch (Vortragsliteratur).
15.45: Weine. Sonderwetternachricht, Kurzmeldungen.
16.30: Aus Waldshut: Nachmittagskonzert.
17.45: Vortragsliteratur. Aus der Litteratur des Stadt- und Schultheaters, von Prof. Dr. Göttsche.
18.10: Wetter. Sonderwetternachricht.
18.30: Vom Deutschlandlied. Weisendung. "Stimme des Westens im ewigen Strome deutscher Geschichte". Vortragsliteratur von Dr. Walter Grotz.
18.50: Kurzmeldungen.
19.00: Aus Berlin: Weisendung: Stunde der Nation. "Der Kampf um die Zukunft des deutschen Volkes". Vortragsliteratur von Friedrich Grotz.
20.00: Erzähler, Kamerad! Die Vorkämpfer des deutschen Volkstums.
20.15: Der Kampf um die Zukunft des deutschen Volkes. Vortragsliteratur von Viktor u. Schell.
21.40: "Eine kleine Dreier..." Alte und neue Melodien.
22.30: Nachrichten, Wetter.
23.00: Nachmusik.

Original Weck
bis zu 20% billiger
vollständ. Apparat 5.90 RM.

Mein Stolz
Hammer & Helbling

Sonntag, 9. Juli.

6.15: Bremer Hafenkonzert.
8.00: Wetter, Nachrichten. - Anschließend: Gumnastik.
8.20: Die Ulmer Münsterorgeln.
8.25: Evangelische Vortragsliteratur.
9.20: Aus Mannheim: Vaterländische Weisendung.
10.10: Katholische Vortragsliteratur.
11.00: Aus Ulm: Ulmer Münsterorgel, gespielt von Fritz Davon.
11.30: Aus Weipzig: Joh. Seb. Bach: „Vormitterabend der ewigen Liebe“, Kantate G.A. Nr. 155. Das Städt. und Gewandhausorchester zu Weipzig. Der Harmonische.
12.00: Aus Ober- u. Unterhaltungskonzert.
13.00: Meines Kapitel der Zeit.
13.15: Schallplatten.
14.35: Aus Karlsruhe: Stunde des Handwerks: Handwerk und Nationallösungsband. Vortrag von Hans Andros (Badische Handwerkskammer).
15.00: Natur und Lebensbeobachtung. Vorträge vom Chor Hirscherodein Berg.
15.30: Stunde der Jugend.
16.30: Aus Berlin (Humboldt): „Großer Preis von Deutschland für Motorräder“, Vorträge von den letzten Kunden. Sprecher: Gerhart Naumann u. Adolf Holsappel.
17.15: Konzert des 1. Freiburger Mandolinens und Gitarrenensembles (amüßl. des Hl. Seb. Weibens).
18.15: Aus Hamburg: Von Insel zu Insel „Vorläufer“. Sport.
19.40: Sport.
19.50: „Nicht so viel Pedal!“ Alte Bekannte aus der Klavierstunde.
20.25: Operetten-Konzert.
22.10: Nachrichten, Wetter, Sport.
22.40: Die Sibid. Vortragsliteratur. Weisendungen auf der Ost- u. West-Seite. Vorträge auf Schallplatten. Sprecher: Friedrich Strohli.
23.00: Nachmusik.
1.45: Nachkonzert.

Kunststopferei
Augartenstraße 5 - Telefon 8069
Fachmännische Arbeit - Reelle Preise

Werner Hasenus!

Samstag, 15. Juli.

10.10: Volkslieder (Schallplatten).
10.40: Bäcker-Symphonie in B-Dur von Franz Schöberl (Schallplatten).
11.10 u. 12.00: Wetter.
12.30: Schwabische Gassen.
13.30: Mittagskonzert.
14.30: Nachrichten, Wetter.
15.30: Schallplattenkonzert.
16.30: Stunde der Jugend. Vorträge der Jugend. Vorträge der Jugend.
17.45: Im Rahmen der Glaubensbewegung deutscher Christen spricht Alfred Bierhölzer über „Kulturelle Aufgaben der deutschen Christen“. „Ein Tag im Leben“. Ein Bild aus dem Leben des Bauern, von Josef Wilder.
18.35: Nachrichten, Kurzmeldungen, Sport.
19.00: Weisendung: Stunde der Nation. „Die Opernprobe“. Romische Dür in einem Aufzug von Alfred Grotz.
20.05: Aus Königsberg: Aus verlorenen Operetten.
21.00: Neue deutsche Lieder.
22.10: Nachrichten, Wetter.
22.45: Langmusik.

Der Stockschild ist ebensovienig wie der Regenschirm ein Luxusartikel. Ihre praktischen Vorteile überwiegen, besonders beim Stockschild, welcher Stock u. Schirm in sich vereinigt, und schon von 10.50 RM. an zu rüstung des eleganten Herrn. Schirme und Stöcke kauft man bequemer und billiger im Fachgeschäft **SCHILD-WEINIG, Karl-Friedrichstr. 21 (Rondellplatz), Kaiserstr. 40 u. 201, Telefon 5476**

Donnerstag, 13. Juli.

10.10: Aus Karlsruhe: Kompositionsstunde Ludwig Weinmann. Ausführende: Hildebrand Heber-Baummann (Sopran), Hans Ebbete (Klavier). Das Karlsruher Streichquartett.
10.40: Wetter.
11.55: Mittagskonzert.
13.15: Nachrichten, Wetter.
13.30: Konzert.
14.30: Spanisch.
15.00: Götische Anfänger.
15.30: Stunde der Jugend.
16.30: Aus Badenweiler: Nachmittagskonzert.
17.45: „Heimatlied im nationalen Deutschland“. Vortrag von Prof. Dr. Hans Schwenkel (Vorbereitung für den Heimatschüler) in Verbindung mit dem Bund für Heimatlied.
18.10: Stellung und Aufgabe des Studierenden im politischen Staate. Berufsstunde Lützingen. Redner: Prof. Dr. Hebermeyer.
18.35: Wetter, Nachrichten, Kurzmeldungen.
19.00: Aus Weipzig: Weisendung: Stunde der Nation. „Verlorenes Volk“ von Hermann Anders-Krüger.
20.00: „Gundstige“. Eine bunte Stunde. Zusammenstellung von Karl Köstlin u. Werner Bergold.
21.00: Orgelkonzert.
22.10: Nachrichten, Wetter.
22.45: Nachmusik.

Das Stockschild ist ebensovienig wie der Regenschirm ein Luxusartikel. Ihre praktischen Vorteile überwiegen, besonders beim Stockschild, welcher Stock u. Schirm in sich vereinigt, und schon von 10.50 RM. an zu rüstung des eleganten Herrn. Schirme und Stöcke kauft man bequemer und billiger im Fachgeschäft **SCHILD-WEINIG, Karl-Friedrichstr. 21 (Rondellplatz), Kaiserstr. 40 u. 201, Telefon 5476**

Freitag, 14. Juli.

10.10: Volkslieder (Schallplatten).
10.40: Bäcker-Symphonie in B-Dur von Franz Schöberl (Schallplatten).
11.10 u. 12.00: Wetter.
12.30: Schwabische Gassen.
13.30: Mittagskonzert.
14.30: Nachrichten, Wetter.
15.30: Schallplattenkonzert.
16.30: Stunde der Jugend. Vorträge der Jugend. Vorträge der Jugend.
17.45: Im Rahmen der Glaubensbewegung deutscher Christen spricht Alfred Bierhölzer über „Kulturelle Aufgaben der deutschen Christen“. „Ein Tag im Leben“. Ein Bild aus dem Leben des Bauern, von Josef Wilder.
18.35: Nachrichten, Kurzmeldungen, Sport.
19.00: Weisendung: Stunde der Nation. „Die Opernprobe“. Romische Dür in einem Aufzug von Alfred Grotz.
20.05: Aus Königsberg: Aus verlorenen Operetten.
21.00: Neue deutsche Lieder.
22.10: Nachrichten, Wetter.
22.45: Langmusik.

Auf **Rolls**
herrlichen Rasen-, Luft- und Sonnenplätzen
wird jetzt die Wäsche wunderbar!

Gas-, Wasser-, Elektr. Installation
Emil Schmidt G. m. b. H.
Tel. 5440
Hebelstr. 3
Verkaufsraum Waldstraße gegen Führer-Verlag

Pelze kaufen Sie jetzt am billigsten beim Kürschner
NEUMANN - Erbprinzenstr. 3, Telefon 5019

Fris Anöller / Varias

Sie sahen sich alle unheimlich ängstlich, die Hunde von den Schutzhägen der Schwärze. Es geht aber zu weit, wenn wir den einen der "Schwärze", den andern den "Gelben", den dritten den "Roten" und wieder einen andern die "Braune" nennen; es geht nicht nur zum Besten.

Sie lebten unweit vom Kassam des Hiesigen, am Rand der Wälder, auf Trümmern einer halbverwundenen Stadt, westlich von den Pyramiden und einem weiten erstrahlenden Stadt, ostwärts von den Pyramiden und einem weiten erstrahlenden Stadt.

Sie waren sehr unzufrieden, die von den Schutzhägen, vornehmlich die vier genannten Exemplare, und als sich die Nacht wie ein Kiesel über ihren Köpfen schob, fragten sie sich, wie sie kommen konnten, wie sie kommen konnten, wie sie kommen konnten.

Man hörte ihr Wachen und Schlingen, laut nichts, kaum aber, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht.

Man hörte ihr Wachen und Schlingen, laut nichts, kaum aber, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht.

Man hörte ihr Wachen und Schlingen, laut nichts, kaum aber, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht.

Man hörte ihr Wachen und Schlingen, laut nichts, kaum aber, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht.

Man hörte ihr Wachen und Schlingen, laut nichts, kaum aber, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht.

Man hörte ihr Wachen und Schlingen, laut nichts, kaum aber, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht.

Man hörte ihr Wachen und Schlingen, laut nichts, kaum aber, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht.

Man hörte ihr Wachen und Schlingen, laut nichts, kaum aber, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht.

Man hörte ihr Wachen und Schlingen, laut nichts, kaum aber, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht.

Man hörte ihr Wachen und Schlingen, laut nichts, kaum aber, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht.

Man hörte ihr Wachen und Schlingen, laut nichts, kaum aber, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht.

Man hörte ihr Wachen und Schlingen, laut nichts, kaum aber, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht.

Man hörte ihr Wachen und Schlingen, laut nichts, kaum aber, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht.

Man hörte ihr Wachen und Schlingen, laut nichts, kaum aber, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht.

Man hörte ihr Wachen und Schlingen, laut nichts, kaum aber, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht.

Die

Pyramide

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt



22. Jahrg. Nr. 28

9. Juli 1933

Sebastian Doll / "Die Tragödie eines verschollenen"

(Ein Karlsruher Dichter und Schauspieler.)

Als Rudolph Otto Conientius lebte, wußte man da von ihm? Wenig mehr, als daß er gewisse inaktive Rollen auf der Bühne des Karlsruher Hoftheaters als anfänglich, forstlich, sonderlich große Aufregung der Seele, des Körpers und des Geistes, ohne großen Erfolg, erzielte.

Die drei fänden nicht mal die Kopie vor sich. Man hörte ihr Wachen und Schlingen, laut nichts, kaum aber, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht.

Das einzige aber, was C. tut, ist dies: er wandert weiter, wandert durch ganz Mitteldeutschland, immer auf der Suche nach einem Engagement, ohne es zu finden. In Stuttgart läßt er seinen "Fels" drucken, ein Werk, das wegen der Tragödie eine gewisse Bekanntheit erlangt hat.

Die drei fänden nicht mal die Kopie vor sich. Man hörte ihr Wachen und Schlingen, laut nichts, kaum aber, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht.

Die drei fänden nicht mal die Kopie vor sich. Man hörte ihr Wachen und Schlingen, laut nichts, kaum aber, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht.

Die drei fänden nicht mal die Kopie vor sich. Man hörte ihr Wachen und Schlingen, laut nichts, kaum aber, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht.

Die drei fänden nicht mal die Kopie vor sich. Man hörte ihr Wachen und Schlingen, laut nichts, kaum aber, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht.

Die drei fänden nicht mal die Kopie vor sich. Man hörte ihr Wachen und Schlingen, laut nichts, kaum aber, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht.

Die drei fänden nicht mal die Kopie vor sich. Man hörte ihr Wachen und Schlingen, laut nichts, kaum aber, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht.

Die drei fänden nicht mal die Kopie vor sich. Man hörte ihr Wachen und Schlingen, laut nichts, kaum aber, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht.

Die drei fänden nicht mal die Kopie vor sich. Man hörte ihr Wachen und Schlingen, laut nichts, kaum aber, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht.

Schriftleiter: Karl Kohn. — Druck und Verlag des "Karlsruher Tagblatt".

Mar Dennig / Konrads Ende

Auf sein Best steht sich der Vater und die kleine, nicht so große, heute spritzt ein edler Geist! Vor dem Blode steht in Pöstel gleich der junge Konradin, und mit dunklen Augen harret er wie im Traume vor sich hin.

Man hörte ihr Wachen und Schlingen, laut nichts, kaum aber, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht.

Man hörte ihr Wachen und Schlingen, laut nichts, kaum aber, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht.

Man hörte ihr Wachen und Schlingen, laut nichts, kaum aber, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht.

Man hörte ihr Wachen und Schlingen, laut nichts, kaum aber, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht.

Man hörte ihr Wachen und Schlingen, laut nichts, kaum aber, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht, daß sie die ersten Wachen und Schlingen, perleiten sie nicht.

bedeutet — dies alles scheint uns in diesem religiösen Epus mit ...

Trago, sein „Alboin“ geworden. ... Die Abreise ...

Carl Rang / Der polnische Chronist 1733—35

Ein Kapitel französischer Heindeckel und bablischer Heimatsunde.

(Schluß)

Ungleich günstiger lagen die Dinge auf französischer Seite ...

Die Ergebnisse der Erkrankung sind in Hinsicht ...

Das Ergebnis der Erkrankung sind in Hinsicht ...

Carl Rang / Der polnische Chronist 1733—35

Ein Kapitel französischer Heindeckel und bablischer Heimatsunde.

(Schluß)

Ungleich günstiger lagen die Dinge auf französischer Seite ...

Die Definitivität, sowohl in Russland wie im übrigen Europa, die den Zaren Nikolas II. nur aus offiziellen Berichten über prunkvolle Paraden und verschwenderisch luxuriöse Hoffestlichkeiten kannte, abtete nicht, was für ein beschneider Charakter sich hinter dem Mann verbarg, der über den stürmischen Teil der Eroberung als unumwundener Monarch regierte. Nur ganz intime Freunde des Zarenpaars hatten Zugang zu den Privatgesprächen des Schlosses in Zaritskoe, der ständigen Wohnsitz der Barenfamilie, wo sich auch das Privatleben des russischen Herrschers im Schöße seiner Familie abspielte.

Wer nicht wollte, daß er in diesen Räumen sich im Schloß des unumwundeltesten Herrschers der Welt befand, mußte glauben, er befände sich in der Wohnung eines mittleren Beamten. Das Mobilienvermögen ließ sich von einer Generation zur anderen. Bei dem Blick des Befugten würde ein moderner Innenarchitekt den Kopf schütteln. Am Privatstall der Zarin sah man alte und renovierte Pferde, Wagen und Hülsen römischer Kaiser — alles durcheinander. In diesem wohl prunkvollsten Raum fanden immer zwei Hühner — es sah stets so aus, als ob ein Umzug im Gange wäre. Hier pflegte der Zar in seinen Arbeitsstunden am Spiegel zu sitzen und seine Affen anzuschauen. Hinterher sang der Zar auch mit gedämpfter, aber angenehmer Stimme ein Lied, oft war es das Lied Hofmanns an den Abschieden aus dem Kaiserhinter. Unter dem Gesang der Zarin, die eine begehrte Wagneroperette vor, lernte der Zar, der sonst für ernste Musik etwas wenig wenig Verständnis hatte, den deutschen Meister Wagner kennen und sogar lieben.

Eine reichhaltige Sammlung von Photographien schmückte die Wände aller Privaträume. Das Zarenpaar schätzte sichtlich für sich die Photographien von Kaiserinnen, die der Zar selbst gemacht hatte, Erinnerungen an Manöver und vor allem kindersüßlicher. Zwar im Wohnzimmer waren Amateurphotographien untergebracht. Heber der Bodenname hing ein Bild, das die Zarin als Ober ihres Garde-Mantel-Regiments, von Offizieren umgeben, darstellte.

Der Zar war ein frommer, gläubiger Mensch, der infolge der unglücklichen Ereignisse vor einem Heiligenbild saß. Derselbe des Weltes im Schlafzimmer des Zarenpaars war die Hand mit Rosenkränzen, gequerten Kreuzen und Reliquien aus Klöster. An der gegenüberliegenden Wand konnte man eine Serie von biblischen Bildern, die aus England und Deutschland stammten, bewundern. Im Schlafzimmer befand sich auch eine kleine Bildtafel, die der Zar wie keinen Augenblick betrachtete. Sie besaß ausbleichendes Bild eines Mannes, dessen Gesicht sie behaarte. Sie besaß ausbleichendes Bild eines Mannes, dessen Gesicht sie behaarte. Sie besaß ausbleichendes Bild eines Mannes, dessen Gesicht sie behaarte.

Die Zarin war ein frommer, gläubiger Mensch, der infolge der unglücklichen Ereignisse vor einem Heiligenbild saß. Derselbe des Weltes im Schlafzimmer des Zarenpaars war die Hand mit Rosenkränzen, gequerten Kreuzen und Reliquien aus Klöster. An der gegenüberliegenden Wand konnte man eine Serie von biblischen Bildern, die aus England und Deutschland stammten, bewundern. Im Schlafzimmer befand sich auch eine kleine Bildtafel, die der Zar wie keinen Augenblick betrachtete. Sie besaß ausbleichendes Bild eines Mannes, dessen Gesicht sie behaarte.

Zshorn auf. Er sah mit ihnen ihre Schlußaufgaben durch, exzessive die Zwöcker und erklärte manchen Fragen aus dem Unterricht. Am liebsten unterhielt sich der Zar über Geschichte. Mit Tönen der Nüchternheit in den Augen pflegte er von den Großtaten der russischen Armee in den Feldzügen gegen Napoleon zu erzählen. Einmal fragte die Großfürstin Maria ihren Vater, was das französische Wort „Mendez“ bedeute. Sie hatte jedoch von der berühmten Episode aus der Schlacht bei Waterloo gelernt. Der historisch Sat, dem General Combronne bei der Aufforderung, sich zu ergeben, dem Feind ins Gesicht schmeißende „Mendez! Du dardest nicht, mais ele ne se rend pas“ machte auf die junge Prinzessin starken Eindruck. Der Zar erwiderte, sagte sich aber schnell und erwiderte: „In sich ist es ein häßliches Wort. In diesem Zusammenhang aber ist es eines der schönsten Worte der Weltgeschichte.“

Die Zinnen des von den Eltern vererbten Thronfolger waren groß und hoch, dadurch unterchieden sie sich von den Zimmern der Zarenkinder. Auch hier sah man aufstrebende Geistesbilder; eine Serie von Bildern von Schutzengeln unterirdisch die main religiöse Stimmung, die hier herrschte. Der Thronfolger besaß die Ausrüstung eines Koffenreiters und ein Spielzeugpferd, auf das er sehr stolz war. Auch mit dem Thronfolger verstand der Zar viele Stunden. Er erzählte ihm von Russlands Größe und pflegte oft zu sagen: „Die Erde der Nation ist das Heiligste des Herrschers. Auch der Zar muß es verteidigen, sich für sein Vaterland zu opfern.“

Der Zar in seinen Grundzügen auch nach der Revolution trennend. Als er einst, noch ein Gefangener, im Gefolgepart spazierte, umringen ihn mehrere Offiziere und schickten ihn an, ihnen zu folgen. Die Köpfe der in allen Einzelheiten vorbereitete und mühe bestimmt ständen. Der Zar erwiderte jedoch nur in stiller Stimm: „Ich habe mein Wort versprochen und muß es halten.“

Ein Goldstück in Utrecht gefunden.

Bei Ausgrabungsarbeiten, die kurz in Utrecht auf historischen Stätten, auf dem Platz vor dem altchristlichen Dom, dem Wahrzeichen der Stadt, vorgenommen wurden, hat man eine außerordentlich aufsehenerregende Entdeckung gemacht. Man hat einen Goldstück ausgegraben, der aus 50 schweren, römischen Münzen besteht, deren Goldgehalt allein schon einen Doppelwert von etwa 5000 Franken hat. Diese Münzen, die einen Durchmesser von etwa zwei Zentimetern und ein Gewicht von ungefähr 7 Gramm haben, weisen fast alle Währungsmerkmale römischer Kaiser auf. Auf einer Münze befindet sich Augustus, vier andere zeigen Tiberius, jedoch andere Münzen sind (1 bis 34 n. Chr.) und nicht weniger als 30 Nero (54 bis 68 n. Chr.). Die restlichen beiden Münzen stellen für Gallien im Jahre 68 n. Chr. geschlagene Goldstücke dar. Auf ihnen befindet sich kein Kaiserbildnis. Alle diese Münzen wurden in Brand übersehen einer Straße aufgefunden, die zu dem alten, römischen Marktplatz gehörte, das den Hülsen zur Verbindung der heutigen Stadt Utrecht gab. Die Münzen sind vermutlich verloren gegangen, als im Jahre 70 n. Chr. die Einplünfte der römischen Regionen während des Aufstandes der Bataver architektil in Nammen aufstiegen. Dieser Aufstand soll in Kürze im Utrecht Zentralmuseum zur Schickung inspektionen werden. Bereits in früheren Jahren wurden in Utrecht verstreut Funde gemacht, die aus der Römerzeit herkommen.

Humor.

Hochwollende Kritik. „Ihr Gläubigen! Ich stelle Fortschrittler! Sie greifen zwar noch häufig daneben — aber immer näher!“ („Stehende und Wegendörter Blätter.“)

Der Kranke. „Krankheit ist ein Schuttfreund wieder. Der Mann ist bedeutender Astronom geworden!“ („Jugend.“)

Der verkante Jodel. „Mit der Kastus eine fleischstreichende Pfanne, Vater?“ „Wie kommst du dazu?“ „Geben tief einer durch den Horien ... hinter einer Maus beri.“ („Stehende und Wegendörter Blätter.“)

Karlsruher Sagblatt Unterhaltungsblatt

Sonntag, den 9. Juni 1933

GERICHT AN BORD

Roman von Zdenko von Kraft

Copyright 1933 by August Scheel G. m. b. H., Berlin.

Leanne ist's auch nicht; Kräutlein Bornwert gefällt mir. Ober: hat mit gefahren. In Korin — Sie wissen ja? — haben wir den kleinen Landgang zusammen gemacht. Herrgott, warum soll ich's nicht nachschauen wollen? Es hat mit ein wenig auf Berg gebracht. Aber wenn Sie daraus lächeln wollten — „Er wirt die Zigarette, aus der er erst wenige Züge gelassen hat, wieder fort, tut die Hände in die Hosentaschen. „Ach bin müde, mit einem Wort, so: Entweder alles oder nichts. Auf Abenerer bin ich niemals ausgegangen; auch nicht, als ich noch jünger war. Ich bin auch außerdem sehr mühselig. Hier aber habe ich so viel in einem einzigen Exemplar vereinigt gefunden, daß ich — ja, ja! Es ist eben doch nichts. Punktum! Zu einem sentimentalen Gefel, der hinter jedem unerschöpflichen Strauß „Sag!“ führt, wie der dort drüben“, er deutet mit dem Kopfe, „bin ich nicht geboren. Auch bin ich niemals gern einer von vielen gewesen. Und ergo mag der Wagen fahren, wogin er will, und ich werde gehen, wogin es mir gefällt. Das ist alles.“

In der Art, wie er es hat, liegt etwas Abschießendes. Obertus empfindet für ihn eine angenehme Sympathie, ohne sie aber fast er: „Man ja: Sie werden natürlich am besten beurteilt müssen, was in Ihren inneren Möglichkeiten liegt. Es gibt hundert Wege zum sogenannten Glück. Nur leider, daß man meist den hundertsten wählt.“

Dolin bröckelt auf. In dem Satz verbergen sich Selbstironie und Bitterkeit. Wäre er nicht so sehr mit sich selbst beschäftigt, vielleicht würde er dem nachgehen. So aber hat er keinen Raum für den andern. „Man sein. Für mich aber — wenigstens, was diesen Fall betrifft — ist der Weg ganz klar: Mindestens zehn Schritte Disziplin!“

In diesem Abend ist das Abendessen für Arno Dornwit eine Unterhaltung mit sich selbst. Das Schiff liegt noch auf der See; das letzte Boot, das die Verbindung mit Rhodos besteht, wird erst um neun Uhr nachts anlegen. Er sitzt fast allein. Er trachtet sich sehr für fröhlich verabschiedet; die meisten seiner Tischgenossen befinden sich noch an Bord. Auch Zoo Dolin fehlt. Und natürlich Hebebebe, die für gewöhnlich das lebendigste Element des kleinen Kreises ist.

Dornwit beendet seine Mahlzeit, begibt sich an Deck. Es ist eine helle Frühmorgensstunde von moosiger Durchsichtigkeit. Drei bis vier hundert Meter die Deckenfläche von Rhodos. Der flüchtige Abend ist ihm in großen Bahnen über das Meer geworfen, knipst und knipst. Auf dem Promenadenweg drängen sich die Redenden. Zeit und aufzubrechen, machen sie sich ein Gesellschaftsspiel daraus, den ankommenden Booten auszuweichen, die die verpöbelten Vandenänger an Bord bringen. Das große Kästern blüht mit Weiß, Weißheit oder Orgie von Mund zu Mund.

Arno würde sich gern auf das Hintersteiff zurückziehen, wo es leer und einlamer ist. Etwas fällt ihm davon an: Karola Seemals. Dort ist ihr besonderes Versteck, dort ist sie wohl auch jetzt. Warum soll er ihr gerade in dieser Stunde begegnen, wo sie vielleicht die Einflucht am dringendsten braucht? Bedenkt das nicht fast sofort wie eine leise Gefahr nach diesem so schmerzhaft ungewohnten Tag voll perforter Möglichkeiten?

(7. Fortsetzung) Dornwit schneidet. Nur etwas Kückiges in Schwarz-Weiß. An Farben mag er sich lieber gar nicht heran, begnügt sich mit schwarzen Konturen. Er zeichnet eine der vielen merkwürdigen Windmühlen, deren Hügel nur aus ein paar Fügen an einem primitiven Holzrahmen bestehen. „Man steht mehr“, sagt Dolin nach einer Weile, „wenn man allein ist.“

Von fern der Schrift der Schrei eines Geißels. „Wie gefällt Ihnen die Stadt?“ „Oh —!“

Die Dolinener haben wirklich ganze Arbeit geleistet. „Gefallen Ihnen die moderneren Kisten draußen am Hafen? Das Hotelhotel? Der Baderstrand?“

Die Dolinener haben wirklich ganze Arbeit geleistet. „Gefallen Ihnen die moderneren Kisten draußen am Hafen? Das Hotelhotel? Der Baderstrand?“ „Wie geht es?“ „Gut.“

Arno Dornwit hat eine interessante Unterhaltung mit sich selbst. Das Schiff liegt noch auf der See; das letzte Boot, das die Verbindung mit Rhodos besteht, wird erst um neun Uhr nachts anlegen. Er sitzt fast allein. Er trachtet sich sehr für fröhlich verabschiedet; die meisten seiner Tischgenossen befinden sich noch an Bord. Auch Zoo Dolin fehlt. Und natürlich Hebebebe, die für gewöhnlich das lebendigste Element des kleinen Kreises ist.

Dornwit beendet seine Mahlzeit, begibt sich an Deck. Es ist eine helle Frühmorgensstunde von moosiger Durchsichtigkeit. Drei bis vier hundert Meter die Deckenfläche von Rhodos. Der flüchtige Abend ist ihm in großen Bahnen über das Meer geworfen, knipst und knipst. Auf dem Promenadenweg drängen sich die Redenden. Zeit und aufzubrechen, machen sie sich ein Gesellschaftsspiel daraus, den ankommenden Booten auszuweichen, die die verpöbelten Vandenänger an Bord bringen. Das große Kästern blüht mit Weiß, Weißheit oder Orgie von Mund zu Mund.

Arno würde sich gern auf das Hintersteiff zurückziehen, wo es leer und einlamer ist. Etwas fällt ihm davon an: Karola Seemals. Dort ist ihr besonderes Versteck, dort ist sie wohl auch jetzt. Warum soll er ihr gerade in dieser Stunde begegnen, wo sie vielleicht die Einflucht am dringendsten braucht? Bedenkt das nicht fast sofort wie eine leise Gefahr nach diesem so schmerzhaft ungewohnten Tag voll perforter Möglichkeiten?

Arno würde sich gern auf das Hintersteiff zurückziehen, wo es leer und einlamer ist. Etwas fällt ihm davon an: Karola Seemals. Dort ist ihr besonderes Versteck, dort ist sie wohl auch jetzt. Warum soll er ihr gerade in dieser Stunde begegnen, wo sie vielleicht die Einflucht am dringendsten braucht? Bedenkt das nicht fast sofort wie eine leise Gefahr nach diesem so schmerzhaft ungewohnten Tag voll perforter Möglichkeiten?

